

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Beilage: Neue Welt 10 Pf. Vollabonnement: 9,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 20 Pf. Romat. Stenger. In der Post-Verwaltung: Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Intentions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Vertikale oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Intention für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Carl L. Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 3. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeitspausen für jugendliche Fabrikarbeiter.

Im Egmont läßt Goethe den Schneider Bansen mit Bezug auf die spanische Rechtspflege in den Niederlanden sagen: „Und ich versichere Euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schmelzfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobenen, verrückten, verdrehten, geschlossenen, bekanneten, geleugneten Anzeigen und Umständen sich endlich einen strohlumpenen Vogelchen zusammenkünstelt, um wenigstens seinen Inquisiten in offigie hängen zu können.“ Eine rechte, echte Probe solcher Taktik liegt uns in eben dem Blatte vor, das vielfach dem Interesse der sächsischen Zuckerbarone dient, in der „Magdeburger Zeitung“. Dort versucht solch ein juristischer Fittler aus der Gewerbenovelle von 1891 bezüglich der Ausnutzung jugendlicher Arbeiter etwas zum höheren Profit des Kapitals herauszudeuten, und es ist vielleicht gut, wenn gleich von vornherein gehörig auf diesen Auslegungsvorwurf aufmerksam gemacht wird, da sonstige Ausbeuter und am Ende sogar Behörden den lieblichen Spuren der „Magdeburger Zeitung“ folgen könnten und der Arbeiterschaft dann auf Kosten des Proletariats wieder an einer neuen Stelle durchlöcheren würde.

Um die elende halbe Stunde Arbeitspause handelt es sich, die jugendlichen Arbeitern von 14—16 Jahren je Vormittags neben der selbstverständlichen Mittagspause dafür gewährt werden soll, daß diese in vollster Entwicklung begriffenen jungen Leute netto zehn Stunden täglich, ausschließlich der Pausen, abgerodert werden dürfen, genau so, wie völlig erwachsene und gekräftigte Arbeiter, die vielfach auch nicht länger als zehn Stunden beschäftigt werden. Die betreffende Vorschrift der revidirten Gewerbe-Ordnung lautet in § 136 klar und bündig:

„Für jugendliche Arbeiter, welche nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen jugendlichen Arbeitern muß mindestens Mittags eine einstündige, sowie Vormittags und Nachmittags eine halbstündige Pause gewährt werden.“

Unter den jugendlichen Arbeitern, welche nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden (dürfen), sind, wie der Zusammenhang ergibt, die 13—14jährigen Kinder verstanden, die ja auch nach der revidirten Gewerbe-Ordnung noch ausbeutet werden dürfen, wenn sie ihrer Schulpflicht genügt haben (was z. B. in Bayern bei allen der Fall ist), und zwar 6 Stunden täglich mit einer kurzen halbstündigen Pause, die sehr oft einfach nicht beobachtet wird, wie die Gewerbe-Inspektoren hundertfach berichten. Die übrigen jugendlichen Arbeiter sind die 14—16jährigen, und für diese ist doch, so sollte man meinen, im Gesetzestext sonnenklar bestimmt, daß sie Mittags unter allen Umständen eine ganzstündige, Vor- und Nachmittags je eine halbstündige Arbeitspause haben müssen, nota bene außer der zehn-

stündigen Arbeitszeit, die ja natürlich dem Kapital in keiner Weise geschmälert werden darf! In dem Paragraphen steht kein Wort davon, daß es einen Unterschied machen soll, ob der Fabrikant die 14—16jährigen volle zehn Stunden, oder bloß neun, acht oder sieben ausnutzt. Das ist seine Sache, das wird er schon so einrichten, wie es seinem Geldbeutel am besten paßt. Den 14—16jährigen soll als Mindestmaß des „Schutzes“ wenigstens drei Mal Zeit zum Athemholen und Rasten während ihrer unnatürlichen Anspannung gegeben werden. Hygieniker verlangen bekanntlich schon lange, daß die Arbeitszeit dieser jungen Leute auf 6 oder 8 Stunden herabgesetzt werde, und requierte bei uns nicht der Kapitalismus, so müßten die 14—16jährigen richtig in der erweiterten Volksschule bleiben und bis zu ihrem sechszehnten Jahre dort geistig und körperlich weiter lernen, geistig die Volksschul-Kenntnisse befestigen, staatsbürgerliche neu lernen und in die Theorie der Technik und Gewerbe eingeführt werden; körperlich aber sich ausbilden durch Handarbeits-Unterricht, der keinem Profit diene und nicht nur einseitige Fertigkeiten entwickelnde; auf diese Weise käme mit 17 und 18 Jahren eine Arbeiterschaft aus den Schulen, die jeder anderen geistig und körperlich überlegen wäre. Das ist das Programm der Sozialdemokratie bezüglich der Jugendbildung und Jugendarbeit, und zu diesem Programm verhalten sich die elenden Arbeitspausen, die das Gesetz jetzt für die jugendlichen Arbeiter vorschreibt, bereits wie Fliedlappen zu einer gesunden, warmen Kleidung. Noch weniger kann man freilich verlangen, daß die kurzfristige kapitalistische Profitgier begriffen, was eigentlich adäquat ist. Die Nothert in den Motiven und Erläuterungen des Arbeiter-Schutz-Gesetzes herum, wo sich ein Abfall für ihre Zwecke finde, und so kommt die „Magdeburger Zeitung“ zu ihrem Artikel über die Arbeitspausen der jugendlichen Arbeiter.

Sie sagt: es sei die „Ansiht“ entstanden (!), daß allen jugendlichen Arbeitern, welche mehr als 6 Stunden täglich arbeiten, drei Pausen — Vormittags, Mittags und Nachmittags — gewährt werden müßten, und zwar ganz gleichgiltig, ob 7 oder 10 Stunden gearbeitet wird, und auf welche Tagesstunden die Arbeitszeit gelegt ist. Wie wir oben ausführten, ist dies keine „Ansiht“, die „entstanden ist“, sondern es ist der sonnenklare, deutliche Sinn des Gesetzes. Die „Magdeburger Zeitung“ behauptet nun, der Wortlaut des Gesetzes spreche zwar gegen sie und die kapitalistische Ausnutzungstheorie; nach dem Sinne und der Entstehungsgeschichte des Paragraphen aber hätte derjenige Recht, der sich weigerte, seinen jugendlichen Arbeitern neben der Mittagspause auch noch eine Vor- und Nachmittagspause zu gewähren, wenn er sie nur acht oder sieben (statt zehn Stunden) beschäftigte. Und um dieser zwei halbstündigen Pausen willen wird nun Tod und Teufel beschworen. In den Motiven zur Gewerbenovelle

stehe, daß die neue Formulierung des § 136 eine „Erleichterung der Industrie“ gewähren solle. Folglich müsse der Paragraph so lag wie möglich für die Industriellen ausgelegt werden und ihnen gestattet sein, bei bloß 7 oder 8stündiger Beschäftigung jugendlicher Arbeiter die Vor- und Nachmittagspausen wegfällen zu lassen. „Daß auch bei z. B. siebenstündiger Arbeitszeit die drei Pausen gewährt werden müßten, bloß weil sie eben mehr als sechsstündig ist, erscheint in dem Falle absurd, wenn nur Vormittags oder Nachmittags gearbeitet wird, weil nicht ausführbar, entspricht aber auch nicht der Erwägung des Gesetzgebers, daß sogar für Kinder bei sechsstündiger Arbeitszeit eine halbstündige Pause genügt. Es bleibt also nichts weiter übrig, als bei einer verkürzten Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter nach vernünftigem Ermessen die Pausen zu bestimmen, und als solches Ermessen ergibt sich ganz von selbst die Einhaltung der regelmäßigen Pausen für den vollen Fabrikbetrieb in so fern, als, wenn nach Beendigung der Vormittagspause von 8—8 1/2 Uhr mit der Arbeit begonnen oder bei Beginn der Nachmittagspause von 4—4 1/2 Uhr die Arbeit geschlossen wird, von einer Vor- bezw. Nachmittagspause keine Rede sein kann.“ So das kapitalistische Plaidoyer der „Magdeburger Zeitung“, das mit nackter Offenheit schließlich an die Stelle des Gesetzes das „vernünftige Ermessen“ des „Unternehmers“ setzen möchte, mit anderen Worten, den Bod zum Gärtner!

Seine Unhaltbarkeit und Rechtsverdröhung liegt nach Allem, was wir ausgeführt haben, klar zu Tage. Die „Erleichterung“, von der in den Motiven die Rede ist, bezieht sich nur auf die kindlichen Arbeiter. Das Reichsgericht hatte einmal entschieden, daß auch für diese drei Pausen zu halten seien. Diese Auslegung ist durch die neue Form des § 136 beseitigt; kindliche Arbeiter haben nur eine halbstündige Pause. Für jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren ist Gott sei dank der „Industrie“ keine „Erleichterung“ gewährt. Hier sind die drei Pausen strikte einzuhalten, gleichgiltig, ob die Arbeitszeit 10 oder 8 Stunden dauert, ob sie von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags oder von 1 bis 7 Uhr Nachmittags liegt, und gleichgiltig, ob der nationalliberale Kapitalismus, den die „Magdeb. Ztg.“ verkörpert, ein Verständnis für die hygienische Vorschrift hat, daß jugendliche Arbeiter in jeder Beschäftigungsperiode, die 6 Stunden am Tage übersteigt, mindestens drei Erholungspausen genießen. Die „Magdeb. Ztg.“ rüth den Unternehmern, sich an Polizei und Gewerbe-Inspektoren zu wenden, damit die gesetzwidrige Weglassung der Pausen nicht bestraft werde. Die Arbeiter mögen also noch wachsam als Polizei und Gewerbe-Inspektoren sein und sich der jugendlichen Mitbulder, die um ein gutes Recht betrogen werden sollen, in jedem Falle energisch annehmen!

### Feuilleton.

abdruck verboten.

173

### Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepiak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Je grausamer sie mit uns umgehen, desto größer wird unsere Anhängerschaft werden. Ich wünsche, ich könnte sie dazu veranlassen, meinen Körper in Stücke zu zerschneiden oder mich an einem langsame Feuer lebendig auf dem Marktplatz zu verbrennen.“ schloß er mit leisem ungesüßenen Flüstern; sein Gesicht brannte, als er den festen glühenden Blick auf sie richtete.

Anstatt das verzehrende unter der Asche glimmende Feuer zu dämpfen, hatte sie es zu einer hellauflodernden Flamme angefaßt.

Sie schloß mit Schrecken, daß der Boden unter ihren Füßen wankte. Sie wußte nicht, was sie sagen, was sie thun sollte. Doch war es zu schrecklich nachzugeben.

„Warte einen Moment... lieber Andrej!“ sagte sie, ihn am Arm ergreifend, als ob er schon jetzt dorthin gehen wollte. „Nur einen Moment... Ich habe Dir noch etwas zu sagen... etwas sehr Ueberzeugendes. Ich vergaß aber, was es ist... Ah! das ist so schrecklich, daß mir schwindelt... Du mußt mich denken lassen...“

Sie stand ganz dicht neben ihm, die Augen niedergeschlagen, das Haupt gebeugt.

„Ich werde warten, so lange Du willst...“ sagte Andrej, die liebe bleiche Stirn lüffend.

„Lassen wir die Sache für heute ganz fallen...“ Sie schüttelte energisch mit dem Kopfe. Nein, sie mußte und würde finden, was sie zu sagen hatte.

Die Bauern, die an den Haren glauben — Nein, das ist es nicht! Die Gesellschaftsschichte, die jetzt neutral ist — Nein, das ist es wieder nicht!

Plötzlich zitterte sie an allen Gliedern und sogar ihre Rippen wurden blaß; sie hatte den großen Grund, der ihr Bollwerk werden sollte, erkannt, und sah jetzt ein, wie schwach er war — o wie schrecklich!

„O, was wird aus mir werden, wenn sie Dich tödten!“ stieß sie hervor, indem sie die Augen mit der Hand bedeckte und den Kopf zurückwarf.

„Mein armes, liebes Kind!“ sagte Andrej, sie in die Arme schließend.

„Ich weiß, welch schweres Leid Du zu tragen hast. Die Zurückbleibenden drückt das Schicksal viel schwerer als die, welche um-ommen. Aber glaube mir, auch mein Loos ist kein leichtes. Das Leben ist mir theurer, — theurer als es mir je war, seitdem Du mich liebst. Es ist schwer in den Tod zu gehen, mich von Dir zu trennen und zu sterben, wo ich so glücklich sein könnte!... Ich gäbe etwas darum, uns das zu ersparen. Es kann aber nicht sein! Der Schlag muß geführt werden. Ich kann mich nicht zurückziehen, weil ich Dich liebe. Ich würde mich selbst für einen Feigling, einen Lügner, einen Verräther meiner Gelübde, meiner Sache, meines Landes halten, wenn ich's thäte! Es wäre dann besser, mich selbst in dem ersten schmerzigen Leich zu ertränken, als lebend mit solch' einer Last auf dem Herzen einherzugehen! Wie könnte ich's ertragen? Was würde dann aus unserer Liebe

werden? ... Mein Liebling, vergieb mir die Pein, die ich Dir verursache, nicht um meinwillen, sondern um des Vaterlandes willen. Bedenke, was ist der Tod, was sind unsere Leiden, wenn wir dadurch das Ende der Schrecken, die uns von allen Seiten umgeben, nur um einen Tag schneller herbeiführen können...“ Andrej sprach mit leiser Stimme, welche manchmal zu einem schwachen Geflüster herabsank. Er war durch den unnatürlichen Kampf erschöpft und konnte nicht länger den Streit führen. Es war nur das Anerbieten eines Waffenstillstandes, das Verlangen nach einer Ruhepause. Diese einfachen Worte rührten aber Tanja's Herz und führten einen Umschwung herbei, als er von Andrej am wenigsten erwartet wurde.

So erhaben, romantisch oder jugendlich eine Frauenliebe auch sein mag, hat sie, wenn es wahre Liebe ist, immer ein bemitleidendes, mütterliches Element. Durch das schwache Geflüster hatte Andrej diese Saite bei Tanja berührt und bewegt. Sie war nicht überzeugt, wenigstens konnte sie nicht mit Bestimmtheit sagen, daß sie es war oder nicht war, denn bei seinen Beweisgründen vergaß sie alles. Sie ergab sich. Sie bemitleidete ihn so tief, daß sie sein Loos durch ihren Widerstand nicht schwerer machen wollte.

Die Startheit wich aus ihren Gesichtszügen. Die tiefen Augen blickten wieder freundlich und liebend auf ihn, als sie ihm mit bebender Hand die Haare und das Gesicht, welches auf ihrem Schooße lag, streichelte. Sie sprach zu ihm sanfter und schmeichelnd, während sie innerlich noch viel gütigere Worte der Liebe und Zärtlichkeit ergoß, als diejenigen, die sie laut aussprach.

Die Zukunft war für sie ganz dunkel; über die That, auf die Andrej's Geist jetzt gerichtet war, konnte sie nicht



# Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Mai.

**Die Militärvorlage.** Die von Herrn Ricker inspirirte „Liberale Korrespondenz“ theilt mit, daß der gestern noch von uns gemeldete Fraktionsbeschuß der Deutschfreisinnigen (ihre beiden Anträge aus der Kommission: Die verfassungsmäßige, dauernde Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen und die Normirung der Friedenspräsenzstärke in der jetzigen Höhe von 486 988 Mann für die Dauer von 1 1/2 Jahren wieder einzubringen) nur von 88 Fraktionsmitgliedern unterzeichnet worden sei. „Die Minorität“ — so heißt es in der „Lib. Kor.“ — „behält sich freie Hand vor für eine etwaige Verständigung mit der Regierung auf Grundlage einer anderweitigen Präsenzstärker, aber unter der Voraussetzung, daß sich für eine solche Verständigung eine Mehrheit ergibt.“ Der dem Reichstag bereits zugegangene deutschfreisinnige Antrag ist nicht unterzeichnet von den Abgeordneten: Berlin, Broemel, Dr. Dohrn, Ebert, Goldschmidt, Gutleisch, Dr. Hänel, Dr. Harmening, Hinz, Dr. Hornig, Lorenzen, Lüders, Raager, Dr. Alexander Meyer, Dr. Müller, Ricker, Dr. Ruge, Schroeder, Schütte, Dr. Seelig, Dr. Siemens, Dr. Frhr. v. Stauffenberg, Dr. Thomas, Wilbrandt, Dr. Witte und Dan. Letzterer ist Hospitant der Fraktion. — Das die Hinz, die Alex. Meyer, die Hänel und Ricker in „mühevoller Eile“ für ein Kompromißchen „wallen und weben“, ist wohl bekannt. Wie aber der zur bürgerlichen Demokratie sich bekennende Bodenreformer Harmening in die Gesellschaft der Kompromißer gerathen ist, bedarf der Aufklärung. Wir sehen voraus, daß der thüringische Abgeordnete sich beeilen wird, für diese Aufklärung zu sorgen.

Die „National-Zeitung“ stellt folgendes Rechenexempel über die Art, wie der Rubandel zu Stande kommt, an: Es sind 8 Mandate erledigt, die Zahl der Abgeordneten ist somit 394. Von diesen werden Fürst Bismarck und 10 Offizier-Bohringer wohl jedenfalls fehlen, bleiben 383, so daß die absolute Mehrheit 192 beträgt. Für das Kompromiß stimmen die Nationalliberalen (41), Konservativen (65), Freikonservativen (18), Polen (17) und mindestens 8 Wilde, macht 149; es würden danach zur Mehrheit 43 Stimmen fehlen, welche der Deutschfreisinn und das Zentrum zu stellen hätten. Indes ist bei dieser Rechnung überall die volle Stärke der Fraktionen in Anspruch gebracht, während für die Entscheidung auch ins Gewicht fallen wird, wie viele Mitglieder der in ihrer Mehrheit das Kompromiß verwerfenden Fraktionen fortbleiben werden. Von den Anhängern desselben wird selbstverständlich nur fehlen, wer unbedingt außer Stande ist, seinen Platz einzunehmen.“ Dasselbe Blatt meldet in seiner heutigen Abendausgabe: „Man erwartet, daß Graf Caprivi noch vor dem Beginn der zweiten Beratung einen entsprechenden Beschluß des Bundesraths herbeiführen werde. Der Antrag Huene ist noch nicht eingebracht, soll aber spätestens morgen früh vertheilt werden. Heute Abend findet die Fraktions-Sitzung des Zentrums statt, in der sich entscheiden wird, wie viele Mitglieder desselben mit Herrn v. Huene stimmen und wie die Mehrheit der Fraktion sich zu diesem stellen wird. Bei den Deutschfreisinnigen sind die Herren Ricker und Genossen bemüht, für ihre Stellungnahme weitere Anhänger zu gewinnen.“

Die „Volks-Zeitung“, deren Chefredakteur der deutschfreisinnige Reichstagsabgeordnete Vollrath ist, schreibt:

„Es haben von den in der Fraktionsbildung zugegenen gewesenen Mitgliedern der Fraktion nicht unterzeichnet, weil sie bei einer „Verständigung“ dabei sein wollen:

Brömel, Dr. Dohrn, Goldschmidt, Dr. Hänel, Hinz, Dr. Hornig, Maager, Dr. Alexander Meyer, Ricker, Schroeder, Wilbrandt.

Diese elf Mann sind es zunächst, die sich das Lob des Herrn Schweinburg und der anderen Offiziere „voll und ganz“ verdient haben. Was den Abgeordneten Dr. Müller (Glogau) betrifft, so scheint das Fehlen seines Namens unter dem Antrag Ricker nur auf einem Versehen zu beruhen; denn so viel wir wissen, steht derselbe auf dem Boden des Antrages. Von denen, die am Montag gefehlt haben, sind mit Bestimmtheit den Ricker'schen zuzurechnen:

Dr. Witte, Dr. Siemens, Lorenzen.“

Die Wähler mögen sich diese Verzeiner-Liste liberaler „Volksfreunde“ sorgfältig einprägen. Wir vermuthen, daß sie noch nicht vollständig ist.

Man schreibt uns: „Der Handel um die Militärvorlage ist also „in letzter Stunde“ zu Stande gekommen. Der Zentrumsmann Huene war glücklicher und geschickter als der nationalliberale Bennigsen — er hatte mehr hinter sich und konnte mehr bieten. Ob gleich bei der zweiten Lesung oder erst bei der dritten die nötige Mehrheit gestellt wird, das ist noch ungewiß. An dem Kompromiß selbst ist nicht mehr zu zweifeln. Beschlossen war er schon beim Beginn der Session — aber die Furcht vor den Wählern zwang zu der sechsmonatigen Komödie der Bauderverhandlungen (mit obligater hinaussehen, ebensowenig wie über das Grab. Jetzt sah sie aber ihren Weg ganz deutlich. Sie war kein Weib, keine Schwester, kein Gefährt, und beschloß daher, allen Muth zusammen zu nehmen und ihm in dieser schrecklichen Prüfung beizustehen, ihn zu stützen und auf ihre jungen Schultern soviel von seiner Last zu nehmen, als sie nur konnte.

Sie war jetzt viel ruhiger. In ihren großen traurigen Augen war keine Thränenspur zu sehen. Innerlich weinte sie aber Bluthränen — jedoch nicht mehr über ihr Geschick, denn in dem einzigen Gedanken an ihn hatte sie sich selbst ganz vergessen.

## Kapitel VIII.

### Zwei Generationen.

Andrej machte sein Anerbieten. Es wurde angenommen. Die weit ausgedehnte und verwickelte Verschönerung, deren vollziehende Hand er sein sollte, wurde in Bewegung gesetzt und nahm ihren Lauf.

Eines Abends, ungefähr vierzehn Tage nach seiner Rückkehr, überschritt Andrej die Tuschlow-Brücke und lenkte seine Schritte nach dem Schloßplatz. Er wohnte noch in seiner alten Wohnung, doch zeigte es sich, daß er dort nicht mehr sicher war, so daß sie schnell nach einem anderen Viertel überzusiedeln beabsichtigte. Deshalb machte auch Andrej einen großen Umweg, denn er konnte seinen Weg sehr verkürzen, wenn er die Wagarin-Fähre benutzte. Er wollte den alten Repin besuchen und war bei diesem Vorhaben noch mehr als sonst bemüht, keine Spione nach sich zu ziehen, die etwa in der Umgebung seines Hauses herumlungern konnten. Repin hatte ihm sagen lassen, daß er ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. In dieser Aufforderung lag nichts Ungewöhnliches, so daß Andrej sich nicht bemühte, die Absicht dieser Einladung zu errathen.

Repin war auf den Besuch vorbereitet und erwartete ihn im Studierzimmer, nachdem er dafür gesorgt hatte, daß er nicht gestört werde. Der alte Mann sah, als er so vor dem von zwei Kerzen erhellen Tische saß und zerstreut über einige Schriftstücke hinblickte, gedankenvoll und besorgt aus. Er wollte Andrej ein Anerbieten machen, welches ihm

Zukunftsaussichten als bürdeser Zwischenakt (Einlagen). Möglich, daß man sich schließlich noch zu einer Scheinablehnung versteht, um bei den Neuwahlen ein freies Mandat auf fünf Jahre zu ergattern. Jedenfalls wird eine unwürdige Komödie gespielt. Nun, die Strafe wird nicht ausbleiben. Die deutschen Wähler werden mit den Urhebern dieser Komödie und mit allen, die eine Rolle in ihr gespielt haben, streng ins Gericht gehen.“

Die ultramontane „Königliche Volks-Zeitung“ schreibt: „Wir können angeht dieser Mittheilungen und Andeutungen nur nochmals an die Zentrumsfraktion die dringende Mahnung richten, an der in der ersten Lesung erklärten Stellungnahme festzuhalten. Käme die Militärvorlage durch Abspaltung oder Enthaltung eines Theiles der Zentrumsfraktion noch jetzt zu Stande, so würde das, wie die Dinge sich entwickelt haben, von den verhängnisvollsten Folgen sein.“

Die „Germania“ ergreift endlich heute Abend das Wort. Sie schreibt:

„Kompromißgerüchte aller Art durchschwimmen die Wässer. Was die Zentrumspartei angeht, so können deren Mitglieder auch im Lande vollständig ruhig bleiben. Für die Regierungsvorlage ist kein Mensch in der Zentrumsfraktion, für das Huene'sche Kompromiß, wenn es offiziell formulirt würde — bis jetzt ist weder die Fraktion noch der Reichstag damit befaßt — lämen höchstens so viele Mitglieder der Fraktion in Betracht, daß die Hinz'er — wir bitten, das wörtlich zu nehmen, zur Abkühlung ausreichen würden. Heute Abend hält die Fraktion Sitzung über die Militärvorlage. Käme dann das Huene'sche Kompromiß vor, so würde sich jenes Resultat ergeben. Wahrscheinlich aber tritt es an die Fraktion gar nicht heran, weil deren Stimmung aus den Fraktions-Sitzungen der vergangenen Woche bekannt ist. Es würden dann nur noch die Redner der Fraktion für die Plenarberatung bestimmt werden u. dergl.“

Wenn das Zentrum nicht seinen raschen Untergang als große Partei selbst herbeiführen will, muß es fest bleiben. Die Sprache der „Germania“ läßt heute an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Sie erklärt nochmals, daß die Minderheit in der Zentrumsfraktion viel zu wenig sei, um ins Gewicht zu fallen, und schließt mit dem deutlichen Wink an Huene: „Nur das kann noch in Betracht kommen, ob Herr v. Huene auch nur „für seine Person“ der geeignete und notwendige Antragsteller ist bei einem Kompromiß, den die alten Kartelparteien — die Konservativen machen dazu den zweiten Umsall — vertreten, der die Nationalliberalen aus ihrer Noth rettet, den die eigene Partei aber verwirrt.“ Sie verzeihet ferner ohne Mandatsbemerkung unter „Parlamentarisches“ die Notiz: „Wie die „National-Zeitung“ hört, will der Abg. Freiherr v. Huene, falls es zur Auflösung des Reichstages kommen sollte, ein Mandat nicht mehr annehmen.“ Hoffentlich theilt die „Germania“ umgehend auch das Ergebnis der Fraktions-Sitzung mit. Reiner Wein muß eingegeben werden.

Wie berichtet ist, hat der Reichskanzler nach den weiteren Mittheilungen über die Abmachung mit Herrn v. Huene auf die Erhöhung der Brausesteuer und der Branntweinsteuer verzichtet. Für den Rest des Haushaltsjahres sollen die Kosten der Heeresvermehrung durch Matrículasbeiträge aufgebracht werden. Sollte die Vorlage Annahme finden, so wird die Lösung der Finanzfrage also auf eine spätere Session verschoben. Unsere volkswirtschaftliche Finanzwirtschaft würde dadurch in noch ärgere Wirrnisse als bisher gerathen. Nach Art eines schlechten Haushalters soll mit einem Provisorium gewirtschaftet werden. Aber wenn die Regierung jetzt auf höhere Brau- und Branntweinsteuer verzichtet, so geschieht dies nicht in der Absicht, der die Masse auspompierenden indirekten Steuerpolitik Abtrag zu thun. Im Gegentheil! Die „Lösung der Finanzfrage“ wird „verschoben“, das Budget rechnet mit den Beiträgen der Einzelstaaten, die also noch höher als bisher zu den Reichsausgaben herangezogen werden sollen, was das preussische Defizit 3. B. und die Ansprüche an die Steuerzahler in den Einzelstaaten recht merklich steigern dürfte. Und wie werden die neuen Ausgaben am Ende, wenn die „Finanzfrage“ zur „Lösung“ kommt, gedeckt werden? Durch neue indirekte Steuern, durch Erhöhung der alten Steuern, durch Zölle und etwa Monopole. So lautet denn das Pathos der Kompromißwirthschaft und der Regierung: „Die Militärvorlage muß bewilligt werden, wie die neue Gut- und Blutsteuer bezahlt wird, dafür mag später gesorgt werden. Nach uns die Sinfult!“ Das arbeitende Volk, das die Zehne zahlen soll, sei auf der Wacht! Schamloser als je drohen die Landstrolche der Reaktion, die Reptilienbrüder mit einem Staatsreich, mit einem Verfassungsbruch. Möge das Volk die richtige Lehre daraus ziehen!

Die „Freisinnige“ von heute Abend windet sich ob der Spaltung in folgenden Qualen: Wir geben die Hoffnung noch nicht auf, daß der Kompromißantrag Huene, zu welchem übrigens der Kaiser bereits seine Zustimmung erteilt hat, scheitern wird. Bis zur Entscheidung behalten wir uns aus naheliegenden Grün-

sehr am Herzen lag, und er hatte vollauf Grund zu glauben, daß dabei keine Zeit zu verlieren sei.

Wenn die Verschöneren an etwas ausnehmend Ernstem arbeiten, errathen oft selbst diejenigen, die nicht aktiv thätig sind, daß etwas Wichtiges im Gange sei. Eine unbestimmte Empfindung der Gefahr verbreitet sich überall. Man sieht, daß die Verschöneren sorgfältiger die Vorsichtsmaßregeln gegen die Polizei beobachten. Sie ermahnen die mit ihnen Sympathisirenden und gelegentlichen Helfer gegen Hausdurchsuchungen auf ihrer Hut zu sein. Sie entfernen bloßstellende Papiere aus Häusern, in denen sie zu anderen Zeiten fast offen gehalten wurden. Einige Mitglieder der Partei, die über weniger Selbstbeherrschung verfügen, als die andern, können ihre hochgradige Nervosität nicht verbergen, wenn sie heiter und ruhig aussehen sollten. So können, selbst wenn das Geheimniß, um welches es sich handelt, streng gewahrt wird, diejenigen, welche die Zeichen der Zeiten lesen können, oft etwas voraussehen.

Repin gehörte zu jenem großen in Rußland aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Kreise von Leuten, welche für die Verschöneren Freundschaft und Mitleid empfanden. Er hatte diese verhängnisvollen Zeichen mit scharfer und schmerzlicher Aufmerksamkeit beobachtet und war fest überzeugt, daß ein neuer Ausbruch nahe bevorstehe. Er hatte lange Zeit keinen aktiven Verschöneren gesehen, vor einigen Tagen aber Tanja auf einer kleinen Gesellschaft in dem Hause eines Freundes getroffen. Sie konnten nur einige Worte heimlich austauschen, doch sah sie so verstimmt, so müde aus, daß er seine schlimmsten Vermuthungen bestätigt fühlte. Das unterirdische Leben mußte jetzt mit besonders großen Sorgen verknüpft sein, denn nie zuvor hatte er seine Tochter in solchem Zustande gesehen. Er war machtlos, sie der revolutionären Sache abspenstig zu machen, vielleicht gelang es ihm aber sie und Andrej eine Zeit lang von der Bewegung fern zu halten. Er war entschlossen, es zu versuchen.

Nach seiner Tochter war die Person, um die er am meisten besorgt war, sein Schwiegerjohn, zu dem er auf so eigenthümliche Weise gekommen war. Wenn er einen Gatten für Tanja zu wählen gehabt hätte, hätte er ihr sicherlich

den weitere Ausführungen über die in der freisinnigen Partei hervorgetretene Spaltung vor.

Die einzige Partei, welche den Antisemitismus von Anfang an bekämpft habe, sei die deutschfreisinnige — prahlte die „Freisinnige Zeitung“. Mit nichten. Die einzige Partei, die den Antisemitismus von Anfang an erkannt und bekämpft hat und die ihm auch das Lebenslicht ausblasen wird, ist die sozialdemokratische. Und die einzige, die ihn von Anfang an bis auf den heutigen Tag nicht erkannt hat und ihm deshalb ganz rathlos gegenübersteht, ist die deutschfreisinnige Partei.

Welches Glück, einen Ahlwardt zum Ankläger zu haben — können jetzt alle diejenigen singen, die zur Zeit der Grünberäa ihr deutsches Panama-Schäffchen geschoren haben. Der Ahlwardt hat richtig an ihnen das Wunder der Mohrenwäsche fertig gebracht. Freilich nur in den Augen derjenigen, die an Wunder glauben. Und zu diesen gehören, wie jedermann weiß, wir Sozialdemokraten nicht. Wenn es wahr wäre, was einige Antisemiten jetzt in Umlauf setzen, daß Ahlwardt im Solde der Alliance israélite stehe, so hätte diese „Allianz“ in der That einen glänzenden Beweis von Scharfsinn und Menschenkenntniß gegeben.

Ein Muster der Folgerichtigkeit ist die „Königliche Zeitung“. Ihr einstiger Redakteur, der jetzige Herausgeber der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, stellt die Wandlungen fest, welche die „Königliche Zeitung“ in Sachen der Militärvorlage durchlebt hat. Man urtheile selbst!

12. November 1892: „Die nationalliberale Korrespondenz ist mit uns der Ansicht, daß es die Aufgabe der nationalgefinnten Deutschen ist, in der Militärvorlage auf einen Kompromiß zwischen den Forderungen der Regierung und der Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage hinzuwirken. Wir nehmen an, daß die Regierung zu weiteren Zugeständnissen bereit ist.“

16. November 1892: „Die Regierung wird weitgehende Zugeständnisse machen müssen, aber sie ist dazu, wie wir glauben, auch bereit. In diesem Falle aber dürften die staatshaltenden Parteien schwerlich die Verantwortung für eine ernste Krise in unserem Staatsleben auf sich nehmen, vielmehr bereit sein, die Hand zu einem Kompromiß darzubieten.“

21. November 1892: „Wir verkennen durchaus nicht die Nothwendigkeit, daß bei der Beurteilung von Sachfragen zunächst Sachmänner das Wort ergreifen, aber die Militärvorlage ist keine ausschließlich militärische Fachangelegenheit, sie ist zugleich von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, die der Politiker wahrhaftig nicht in letzter Linie in den Kreis seiner Erwägungen zu ziehen hat. Hier den rein militärischen Standpunkt als allein und ausschließlich maßgebend hinzustellen erzeugt einerseits eine Einseitigkeit der Auffassung und giebt andererseits scharfe und redengewandte Agitatoren scharfe Waffen in die Hand — beides Umstände, die wir gerade im Interesse der geplanten Heeresvermehrungen, soweit sie sich als unerlässlich herausgestellt, beklagen.“

24. November 1892: „Es wird Sache der Mittelparteien, des Zentrums und der Konservativen sein, sich über den Kompromiß schlüssig zu machen, den sie der Regierung anbieten wollen.“

Und wir fügen aus der „Königlichen Zeitung“ vom 1. Mai 1893 das Folgende hinzu.

Am Laufe dieser Woche werden im Deutschen Reichstag die Wähler über eine schicksalsschwere Frage fallen. Sachverständige Männer haben uns nachgewiesen, daß sowohl Deutschland für sich als auch der Dreieinig in der Entwicklung seiner Wehrkraft hinter den Gegnern zurückgeblieben ist. Unser Heer bietet uns bei all seiner Vortrefflichkeit keine Bürgschaft dafür, daß wir den Krieg, der uns etwa ausgenugnet werden sollte, auf feindlichem Boden führen werden. . . . Aus sorgfältigen Erwägungen aller berufenen Männer ist eine Vorlage hervorgegangen, welche die Verstärkung und Verjüngung des Heeres antreibt und zugleich einen gerechten und liberalen Gedanken, Verfüzung der Dienstzeit unter thunlichster Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, verwickelt.“

Was sind die vielgewandten Höflinge des Dänenprinzen, die Rosenkranz und Gyldestern für starrnackige Gefellen verglichen mit den Kartschkammern der „Königlichen Zeitung“! Dieses Blatt kämpft für die „besten Schichten der Nation“, für „Bildung und Besitz“ und wie die Schlagworte sonst heißen für den Geldsack.

Der „feste Thurm“. Die bayerische Zentrumspartei bietet alles auf, um ihre schwankende Stellung

keinen Gefährten aus den Reihen der Verschöneren ausgesucht. Aber junge Leute, die in politischen Angelegenheiten ihren eigenen Weg gehen, pflegen auch in Lebensfragen keine Leitung von den Eltern zu dulden. Seitdem sich übrigens Tanja zu den Verschöneren gesellt hatte, kam es ihm auf den Beruf ihres Gatten nur noch wenig an. So gelang es schließlich Repin, durchdrungen von den Sympathien, welche die besten der Liberalen den Revolutionären entgegenbrachten — Andrej als seinen wirklichen Schwiegerjohn gelten zu lassen und ihn aufrichtig zu lieben. Hätte Andrej einer weniger radikalen Richtung der revolutionären Partei angehört, so wäre der alte Mann mit ihm ganz zufrieden gewesen. Sie standen auf sehr gutem Fuße, und Andrej besuchte Repin so oft es die nötige Vorsicht und seine Thätigkeit irgendwie erlaubte. Repin wußte viel von dem, was ihn betraf, denn Andrej war mit ihm so offen und ehrlich, als ein Verschönerer es mit einem vertrauten Freunde sein darf. Tanja war in der That die zurückhaltendere von beiden, da sie jünger war und als Tochter Repin's sich dem Vorwurfe der Beeinflussung durch persönliche Voreingenommenheit mehr ausgesetzt fühlte.

Er war wohl unterrichtet über die Dubrawnik'sche Expedition, die großen Gefahren, welche daraus für Andrej erwachsen. Er hielt es gerade an der Zeit, daß Andrej sich für eine Weile zurückzog. Darauf beruhete seine Hoffnung, daß der Plan, den er in Aussicht hatte, sowohl ihm, als Tanja angenehm sein werde.

Er begrüßte Andrej, der ihn seit seiner Rückkehr aus Dubrawnik nicht besucht hatte, recht herzlich und fragte ihn nach Tanja's Befinden.

Andrej antwortete, daß sie ganz wohl sei.

Es ist ebenso unwahrscheinlich, denke ich, daß einer der Unseren krank wird, als daß ein Salamander sicher erkalte.“ fügte er hinzu. „Es ist so brennend heiß in unserer unterirdischen Region, daß ich zweifeln muß, daß Bazillen dort am Leben bleiben können.“

Er lächelte, aber nur mit den Lippen, seine Augen behielten den ersten Ausdruck bei.

(Fortsetzung folgt.)



wieder zu besessenen und das auf dem platten Lande verlorene Terrain wieder zu erobern. Aber die altbayerischen Bauern sind widerhaarig und mögen nicht länger die Genossführer des Zentrums sein. Kürzlich fand in Haarbach (Niederbayern) eine Bauernversammlung statt, in der die Bauern, denen die geistlich-jüngerlichen Versammlungsleiter die Redefreiheit einschränkten, und heraus beschloßen, sich jetzt an den sozialdemokratischen Agitationsverein in München zu wenden. Der solle ihnen den Vollmar oder sonst einen Abgeordneten als Redner schicken. Sie wollen jetzt auch einmal etwas anderes hören und nach ihrem eigenen Kopfe handeln. Und das geschieht im frommen Niederbayern, im einstigen Paradies der Ultramontanen.

**Preussisches.** Bei der am 2. Mai stattgehabten Landtags- und Erbschaftswahl im Wahlbezirk Siegen-Milheim-Wipperfurth (4. Reg.-Bez. Köln) an stelle des verstorbenen Ultramontanen Bödiker wurde der Zentrumskandidat Otto Rings mit 496 von 508 abgegebenen Stimmen gewählt. Auf den Oberpräsidenten v. Bennigsen fielen 6 und auf den Pfarrer Disterwald zu Scheidehöhe (Zentrum) ebenfalls 6 Stimmen.

Das Herrenhaus kommt den bedrängten National-liberalen Rheinland-Westfalens zu Hilfe und will aus dem neuen Landtags-Wahlgesetz die jenen preussische 2000 Mark-Klausel entfernen. In der heutigen Sitzung der erlauchten Versammlung, die seltsamer Weise noch immer nicht in der egyptischen Abtheilung unseres Museums im Museumsaal tagt, trat Pharaos Stumm für die Interessen des Großbesitzes thätig ein. Er betonte, daß das Herrenhaus gegenüber den zu Tage tretenden Bestrebungen der Sozialdemokratie die Pflicht habe, den Besitz zu schützen, der durch die Einkommensteuer beschränkt sei, und jetzt durch die 2000 Mark-Klausel wiederum beschränkt werden solle. Auch bei den Regierungsmassnahmen gegen den Bergarbeiterstreik hätten sich solche demokratischen Tendenzen geltend gemacht, es hätte dort an Energie gefehlt. Nun die Regierung diesen Wischer erhalten, wird sie in Sach und Sache Buße thun für den Knappentzug, der noch viel zu mildiglich mit den Grubenarbeitern verfahren und für die Ablegung der streikenden Bergleute des Saarreviers, fernermal sie diese Mißthäter einfach hätte zur Reision fähig machen sollen. Pharaos Stumm befiehlt's, und der „demokratischen Tendenzen“ huldigende Sozialminister Verleypsch wird wissen, was er zu thun hat.

Die Christlich-Sozialen rücken ab von den Antifemiten und erlassen im Volk eine Kundgebung, worin sie auch gegen die konservativ-liberalen Gelüste nach dem Sturze des allgemeinen Wahlrechts Front machen. Der den Christlich-Sozialen gesinnungsverwandte „Reichsbote“ drückt das Manifest ab, die Ausführungen in Sachen des Wahlrechts aber läßt er für sich ruhig fort. Demen um Stöcker ist das Wahlrecht ein Dorn im Fleisch.

**England.** Das Unterhaus hat die erste Lesung der Bill, betreffend Gleichstellung der lokalen Abgaben in London angenommen. Der Präsident der Lokalverwaltung, Fowler, gab dabei die Erklärung ab, die Vorlage ermächtigt den Grafschaftsrath, eine gleichmäßige Abgabe von 6 Pence per Pfund Sterling vom eingeschätzten Werthe des Londoner Grundbesitzes zu erheben und den Ertrag unter die Londoner Sanitätsbehörden nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu vertheilen. — Vom Premier Gladstone wurde angekündigt, daß er den Beginn der Einzelberatung der Home-Rule-Bill vom nächsten Donnerstag auf den folgenden Montag vertagt.

Das Frauen-Stimmrecht macht in Amerika immer mehr Fortschritte. Im Staate Arizona wurde das Gesetz betreffend volles Stimmrecht der Frauen vom Repräsentantenhause mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen. Minnesota will in einem Ergänzungsgesetze den Frauen das volle Stimmrecht geben. Der betreffende Antrag ging mit 26 gegen 14 Stimmen durch. Die Frauen petitionirten nur für das Stimmrecht in Gemeinde-Angelegenheiten. Aber mehrere Stimmen erklärten, man müsse endlich einmal weiter gehen und den Ausdruck „männlich“ vor dem Worte Person, Personen (Wähler etc.) aus der Verfassung ein für allemal streichen. In Nebraska unterlagen die Frauen mit nur 4 Stimmen. Mit der Petition um das Stimmrecht in Gemeinde-Angelegenheiten unterlagen die Frauen in Massachusetts und Michigan, in letzterem Staate aber nur mit einer einzigen Stimme. Dagegen erlangten die Frauen in California das Stimmrecht in Schulanangelegenheiten. Das Stimmrecht der Frauen in Schulanangelegenheiten ist nun in 22 Staaten der Union eingeführt.

Die Weltausstellung in Chicago. Nach den Mittheilungen des Reichskommissars für die Weltausstellung in Chicago ist die Eröffnung der Ausstellung gestern in feierlicher Weise erfolgt. Dabei zeigte sich, wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ offiziös meldet, die deutsche Abtheilung als in der Vollenendung am weitesten vorgeschritten und fand vielseitige Anerkennung.

## Aus England.

London, 30. April.

Der Doder-Streik in Hull zieht sich in die Länge, und je mehr dies der Fall, um so mehr sinken die Aussichten auf einen Sieg der Arbeiter. Kämpfe, wie der in Frage stehende, bei dem es sich um sog. unqualifizierte Arbeiter handelt, können unter normalen Verhältnissen nur im Sturm gewonnen werden, sobald sie über eine gewisse Zeit hinaus dauern, sind die Arbeiter schon halb geschlagen. Hätte wie der erfolgreiche Doderstreik des Jahres 1889 gehdren zu den Ausnahmen. Die Strategie der Leitung solcher Streiks muß daher auf die denkbar kräftigste Aktion gleich von Anfang derselben an gerichtet sein, und diese Regel scheint in Hull theilweise außer Acht gelassen zu sein. War es überhaupt möglich, die Einführung von Streikbrechern in die Huller Docks zu verhindern begu den selben das Arbeiten zu verhindern, so nur am Anfang, wo es sich um Hunderte handelte, jetzt aber zählen sie bereits mindestens Zweitausend, während die Bewachung der Docks eine bedeutend schärfere und besser organisierte ist. Auch steht nunmehr unzweifelhaft fest, daß die Regierung jederzeit bereit ist, die „Freiheit der Arbeit“ durch Sendung von Schutztruppen zu unterstützen. Der liberale Staatssekretär des Innern, Asquith, hat sich darüber mit einer Entschiedenheit ausgesprochen, die ihm den lautesten Beifall der — Konservativen eingetragen hat. Bürgerliche Regierung bleibt schließlich unter allen Formen Regierung des bürgerlichen Erwerbs, und wenn es darauf ankommt, wird keine das Prinzip derselben preisgeben.

Indes wollen wir uns helfen, die Sache zu abstrakt zu nehmen. Rein abstrakt betrachtet, hätte Herr Asquith immer

noch Recht, denn wir leben nun einmal noch in der bürgerlichen Gesellschaft und innerhalb dieser bestimmten Individuen ein Monopol auf eine bestimmte Arbeit zuerkennen, hieße dieselben auf Kosten anderer Arbeiter privilegieren. Es sind vielmehr die konkreten Umstände, die der Maßregel ihren Charakter ausprägen. Es handelt sich in Hull in Wirklichkeit nicht um nicht mehr um organisierte Arbeit gegen freie Arbeit, sondern um gewerkschaftlich organisierte Arbeit gegen dem Kapital verschriebene Arbeit, und diese ist es, deren Privilegium jetzt durch die Docks bewachenden Polizisten und Mannschaften geschützt wird. Nachdem die Unions-Arbeiter sich bereit erklärt, mit Nichtunions-Arbeitern arbeiten zu wollen, sobald diese nur keinen Vorzug vor ihnen erhielten und das Werbebureau der Schiffsherren-Föderation dem — staatlichen — Handelsamt unterstellt würde, hätte die Regierung, wenn sie nur wollte, Anlaß genug gehabt, den Schiffsherren in Hull zu erklären, von diesem Moment an heißt die Verwendung von Truppen zur Bewachung der Docks Parteimahne für das koalierte Kapital gegen die koalierte Arbeit und dazu sind wir nicht da — sehr zu, wie ihr allein in diesem Kampfe fertig werdet. Aber sie kann wohl durch den Mund Gladstone's allgemeine Philippiken gegen die Hochbeinigkeit der bestehenden Klassen zum besten geben, zur Umsehung derselben in die entscheidende That fehlt es ihr dagegen nicht nur an Muth sondern auch an Willen. Woher sollte sie ihn auch haben? Haben ihn doch die Masse der Arbeiter selbst immer nur in Momenten altester Konflikte und vergessen darauf, wenn es gilt, die politische Macht zu vergeben. Warum soll die Regierung dem großen Schiffsheder Wilson einen Liebedienst verlagern, nachdem erst vor Jahresfrist die Arbeiter Hulls denselben Herrn mit einer für englische Verhältnisse enormen Mehrheit als ihren Vertreter ins Parlament geschickt?

Das bringt mich auf eine andere Seite der Frage. Herr Charles Wilson ist von seinen der Wortführer der Streikenden, insbesondere Herrn Tillet, jetzt nach Menschenmöglicheit heruntergerissen worden, als Blutsauger, als Jay Gould von Hull, als Verräther an seinen Versprechungen etc. etc. Es liegt mir nun fern, mich zum Verteidiger dieses Millionärs aufzuwerfen, wohl aber ist eines zu bemerken. Die Wilsons haben thätlich lange Zeit sich der Doderunion gegenüber sehr freundlich verhalten, sie so zu sagen selbst mit über die Taufe gehoben, und sich am längsten dagegen gewehrt, der Schiffsherren-Föderation beizutreten. Das mag nicht ausschließliche Sympathie, sondern wie jetzt behauptet wird, Berechnung gewesen sein — jedenfalls hatten die organisierten Arbeiter hier eine Position, die es gerade in einer Zeit wie die gegenwärtige, wo alle großen Hafenarbeiter-Organisationen, es ist dies unbestritten Tatsache — spottischlecht stehen — zu halten galt. Ich könnte hier auf eine andere der neueren Organisationen exemplifizieren, die zwar ungleich gesündere Finanzen hat als die Doder-Union, aber doch unter der geschäftlichen Depression längst gleich dieser zusammenschmolzen wäre, wenn ihre Leiter nicht es verstanden hätten, die wichtigsten Positionen dadurch sich zu erhalten, daß sie kleinen Konflikten nicht erlaubten, sich zu großen zu entwickeln und den Unternehmern so einen Vorwand zu liefern, von früheren Abmachungen zurückzutreten. Ich enthalte mich jedoch, hier Namen zu nennen, da dies möglicherweise zum Schaden der betreffenden Organisation ausgedeutet werden könnte. Uebrigens ist es ja ein elementares Gebot der Taktik, solange man die Mehrheit der entscheidenden Faktoren gegen sich hat, nicht selbst die Schlacht zu provozieren. Thatsächlich aber hat die Doder-Union mindestens den Herren Wilson den Vorwand zur Eröffnung der Schlacht geliefert. Wenn sie sich z. B. berechtigt glaubte, die Firma für die schlechten Zahlen unter ihren eigenen Unionsmitgliedern fahbar zu machen, so ist es immer noch fraglich, ob es gerathen war, diesen Punkt in einem Moment erzwingen zu wollen, wo es sich in den meisten Docks um Sein oder Nichtsein der Union überhaupt handelt, und alle Augenblicke die Arbeit zu unterbrechen, weil die Beamten der Firma den Restanten der Union nicht unter Androhung der Entlassung zur Beitragszahlung anhielten. Solche und ähnliche fortgesetzte Chikanereien, erklären die Herren Wilson, hätten es ihnen zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht, der Schiffsherren-Föderation beizutreten und deren Arbeitsvermittlung in Anspruch zu nehmen, und daß diese Dinge stattgefunden, wird nicht bestritten. Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß es kluge Politik war, grade hier den Bogen aus der Höhe zu spannen.

Indes diese Frage liegt nunmehr in der Vergangenheit, und es handelt sich für den Moment darum, zu retten, was zu retten ist. Es steht mehr in Hull auf dem Spiel als nur die Lokalbanchen von zwei oder drei Unions unqualifizierter Arbeiter, mehr als das Ansehen nur dieser Unions. Hull ist einer der bestorganisierten, vielleicht der bestorganisierten Platz in England. Je größer die Preße, die hier gelegt wird, desto präferir die Position aller Unions der unqualifizierten und vieler Unions qualifizierter Arbeiter. Wäre ein Generallstreik aller Hafenarbeiter Englands zur Zeit mit einiger Aussicht auf Erfolg durchführbar, oder auch nur für einige Wochen zustande zu bringen, so würde es vielleicht möglich sein, das verlorene Terrain wieder zu erobern, aber alle Führer, die die Verhältnisse kennen, erklären, daß es unmöglich ist. Die Klassen der zunächst in Betracht kommenden Unions — der Doder- und der Matrosen- etc. Union — sind so erschöpft, daß dieselben von Anfang an auf die Hilfe Augenscheinender angewiesen waren, um nur die Streikenden in Hull einigermaßen unterstützen zu können. Wenig genug bekommen dieselben — sechs Schillinge die Woche — aber das Gros besteht aus strammem Yorkshiremen, die aushalten, so lange nur die geringste Hoffnung auf Durchsehung ihrer Forderung noch vorhanden ist, und von seiten der besser sitzten Gewerkschaften sowie auch vielfach aus den Reihen des Publikums laufen namhafte Beiträge für die Streikenden ein. Burns hat z. B. bereits Hunderte von Pfund Sterl. im Parlamente für sie gesammelt. Aber das reicht alles nur für eine Weile, da selbst bei der obigen Unterstützungsrats jeden Sonnabend gegen 2500 Pfund Sterling aufgebracht werden müssen. Inzwischen aber arbeiten die angeworbenen Streikbrecher sich immer mehr in die ihnen anfangs ungewohnte Arbeit hinein, und so wird den Arbeitern schließlich doch nichts übrig bleiben, als nachzugeben, wenn es nicht inzwischen noch zu einem leidlichen Kompromiß kommt. Es werden große Anstrengungen in dieser Richtung gemacht, aber die Schiff- und Doderherren-Föderation, durch den bereits zur Hälfte errungenen Sieg übermäßig gemacht, hat allen Zumuthungen bisher ein starrs Non possumus entgegengesetzt.

Die Streikenden versuchen natürlich ihr Möglichstes, die Zufuhr weiterer „freier“ Arbeitsleute zu verhindern oder die eingetragenen zur Rückkehr zu veranlassen. Wo sie können, bedienen sie sich dabei auch drastischerer Mittel, als das Gesetz sie ihnen an die Hand gibt. Das ist, so lange es innerhalb gewisser Grenzen bleibt, in England nichts Neues, und wird auch nicht als moralische Ungeheuerlichkeit beurtheilt. Wer erwirkt wird, muß die gesetzlichen Folgen auf sich nehmen, das ist alles. Schon ernster werden die Maßnahmen beurtheilt, die das große Publikum in Mitleidenschaft ziehen, und deshalb glaube ich nicht, daß der am 28. April stattgehabte große Brand auf den Holzlagern bei den Docks von Streikenden gelegt war. Da man den „freien“ Arbeitern, um sie bei guter Laune zu erhalten, sowie den Soldaten das Rauchen gestattet, kann auch sehr wohl eine von denselben weggeworfene Zigarre das unter der Wirkung der andauernden warmen Witterung ausgetrocknete Holz in Brand gesetzt haben.

Aber selbst wenn der Brand, der über eine Million Mark Schaden verursachte, von streikenden Arbeitern gelegt war, so

7) Nur beiläufig sei hier erwähnt, daß die Londoner Omnibusgesellschaft dieser Tage wieder den alten 16 stündigen Arbeitstag proklamirt haben. So bleibt den Arbeitern vom großen Streik her nur eine „Erregungssache“: Die Villettonkontrolle!

haben diese begehrte Verteidiger gefunden, auf die sie sich um so mehr berufen können, als dieselben der Partei für Ordnung und Gesetz angehören. So schrieb das Erzbergerblatt, die „St. James Gazette“ am Tage nach dem Brande:

Die Bevölkerung ist in einem Zustand höchster Erbitterung, und obwohl ihre Führer ihr bestes thun, sie zurückzuhalten, kann es sehr leicht kommen, daß ein unbedeutender Zwischenfall sie zur rasenden Wuth entflammen und der Unternehmern-Partei eine erneuerte Auflage jener Anschuldigungserklärungen über Arbeiter-Exzesse ertheilen mag, deren sie so sehr von nöthen hat.

Herzliche Worte, nicht wahr. Aber warum sollte das Organ der Primrose-Liga Anstand nehmen, sie zu äußern, nachdem Lord Salisbury vier Tage vorher auf einem Meeting der Primrose-Liga unter stürmischem Beifall erklärt hatte: „Nun, ich muß sagen, alle Zeichen deuten darauf hin, daß es in Hull Unruhen geben wird, und zwar sehr ernste Unruhen. Die Leute von Hull würden jammervolle Leute sein, wenn sie die Polizei der Schiffsherren nicht niederschlagen könnten.“

Was sagen die Leser des „Vorwärts“ dazu. Und die Sätze sind authentisch. Nur einige wenige, daß Wesen derselben nicht berührende Wortänderungen habe ich nach dem Vorgang eines hiesigen Blattes mir erlaubt. Statt „Unternehmer“ heißt es im Original „Liberale“, statt „Arbeiter“, „irische“, statt „Hull“, „Belast“, und statt „Schiffsherren“, „Nationalisten“. Sonst ist der Sinn derselbe. Und daß es keine leeren Hypothesen waren, haben die Tumulte in Belfast gezeigt, wo durch solche und ähnliche Reden der Herren Balfour, Churchill etc. aufgestachelte protestantische Arbeiter ihre katholischen Arbeitskollegen mit Steinwürfen etc. von den Arbeitsplätzen vertrieben, die Häuser von Katholiken und dergleichen die Polizei mit Steinen und Eisenketten bombardierten, als die letztere sich einfallen ließ, ihnen das Spiel zu verwehren. Die Leute von Belfast rüsten sich zum gewaltsamen Aufruhr für den Fall, daß Home-rule Gesetz werden sollte, sie warten gar nicht erst ab, ob sie sich alsdann in dem Stadium der Nothwehr gegen Vergewaltigung befinden werden, sondern verteidigen sich gegen den bloßen Gedanken einer solchen Möglichkeit dadurch, daß sie mit Vergewaltigung ihrer nationalistic gesinnten Mitbürger anfangen. Alles dies geschieht auf die Autorität von Leuten, die gestern das Gesetz des Landes repräsentirten und es morgen wieder zu repräsentiren hoffen, alles dies, um sich nicht von Lord Salisbury den Vorwurf zuzuziehen, daß sie „hammererde“ („very poor people“) seien, oder um dessen Wessens Balfour nicht lägen zu kraufen, der am 9. April in Dublin ausrief: „Wirst kann in jedem Fall kämpfen. Diese letzte Zuflucht braver Männer, für ihre Freiheit zu kämpfen, kann ihnen nicht bestritten werden.“

Nun, was Ulster recht ist, ist für Hull nur billig. Oder, wie man hier zu Lande sagt: was Sauce ist für die Gans, ist auch Sauce für den Gänserich. Und die Leute von Hull kämpfen jetzt für einen ehrenhaften Frieden, die Leute von Ulster aber für ein verjährtes Privilegium.

## Soziale Ueberblick.

**Achtung, Filzschuharbeiter!** In der Filzschuhfabrik von Silberstein jun., Reibstr. 21, sind 7 Arbeiter wegen der Malfeire entlassen worden; sämtliche Arbeiter, mit Ausnahme der Zuschneider, erklärten sich mit ihnen solidarisch und legten die Arbeit nieder. Der Streik bei Buchholz, Lottumstr. 12, dauert unverändert fort. Der Zug in beiden Fabriken ist streng fern zu halten. Sämtliche Zuforderungen sind an E. Wäner, Elisabeth-Ufer 20, Hof 1 Tr., zu richten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Agitationskommission der Filzschuh-Arbeiter Berlins und Umgegend.

**Achtung, Formier!** Die österreichischen Formier ersuchen um Fernhaltung des Zugangs von Formern und Formermessern nach Wien und Pest.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

## Versammlungen.

Die Branchenversammlung der Rohrleger und deren Gehilfen tagte am 28. April. Des schwachen Besuches wegen mußte von dem angekündigten Vortrag Abstand genommen werden; es wurde daher zunächst das Mitglied Joad zum Vertreter der Branche im Vorstand vorgeschlagen. Sodann wurde das dem Reichstag zugegangene Seuchengesetz erörtert und erwählt, daß wenn man die Hinterbliebenen eines bei einer Epidemie ums Leben gekommenen Arztes unterstütze, man im selben Fall ein Gleiches den Familien der Rohrleger gewähren solle, da diese infolge ihrer Beschäftigung einer Ansteckung in hohem Maße ausgesetzt seien. Zum Schluß wurde auf die am 15. Mai stattfindende Generalversammlung hingewiesen.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes hielt am 26. April seine erste Wanderversammlung ab. In derselben sprach Herr Adler unter dem Beifall der Anwesenden über das Thema „Ginst und Jeger“. Der Redner legte in seinem Vortrage dar, daß wie heute, so auch bereits im Mittelalter das arbeitende Volk sich seine Rechte zu erkämpfen gewußt hat. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Mitglieder. Sodann wurde beschlossen, am 1. Mai den von den Wahlvereinen veranstalteten Festlichkeiten beizuwohnen.

## Literarisches.

**Sozialpolitisches Zentralblatt.** (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauertstr. 44, Preis 2 M. 50 Pf. vierteljährlich.) Die soeben erschienene Nummer 31 hat folgenden Inhalt: Der Kampf gegen die Prostitution in der lux. Helge. Von Dr. Bruno Schoenlant. — Reichsstatistik und Landesstatistik. Von Unterstaatssekretär z. D. Dr. Georg von Mayr. — Der Geschäftswort betreffend die Abzählungsgeschäfte. — Der Berliner Zentralverein für Arbeitsnachweis. — Die Unzulässigkeit der Kartagen. — Ein Arbeitsamt in Oesterreich. — Löhne in Oberbayern von 1894 bis 1892. — Die Revision der Verfassung in Belgien und die Arbeiteragitationen. Von Dr. E. Vind. — Zum Arbeiterschutz im englischen Eisenbahn-Betrieb. — Zur Statistik der deutschen Alters- und Invaliditätsversicherung. — Zur Arbeiterversicherung in Schweden. — Herkunft der Inassen von Gefängnissen und Armenhäusern in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-wohlthätigkeitsrichtungen. — Eingefandene Schriften. — Abdruck sämtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Der Pfarrer von Breitendorf. Roman in drei Bänden von Wilhelm v. Polenz. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. 35. Preis 9 M.

Zeitschrift für Hypnotismus, Suggestionstherapie, Suggestionstherapie und verwandte psychologische Forschungen. Redigirt von Dr. J. Großmann. Heft 7. Erster Jahrgang. Berlin, Verlag von Hermann Brierer.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Mittwoch, den 8. Mai.  
**Opernhaus.** Der Freischütz.  
**Neues Theater.** Die Anna-Effe.  
**Deutsches Theater.** Der Talisman.  
**Berliner Theater.** Graf Waldemar.  
**Festung-Theater.** Hanna Jagert.  
**Wallner-Theater.** Geschlossen.  
**Kroll's Theater.** A Santa Lucia.  
**Kesdely-Theater.** Die Sirene.  
 (La Flamboyante.)  
**Adolph Ernst-Theater.** Goldlotte.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.**  
 Der Bettelstudent.  
**Thomas-Theater.** Gute Zeugnisse  
 hierauf: Wenn man im Dunkeln  
 lübt.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise um  
 die Welt in achtzig Tagen.  
**National-Theater.** Don Carlos.  
**Alexanderplatz-Theater.** Zimmer-  
 mann's Leue.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vor-  
 stellung.  
**Apollon-Theater.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezia-  
 litäten-Vorstellung.  
**Saumann's Variété.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
 Zum 31. Male:  
**Goldlotte.**

Gesangssoppe in 3 Akten v. Ed. Jacobson  
 und W. Mannstädt.  
 Completz theilweise v. G. Görrs.  
 Musik von G. Stelkens. In Szene ge-  
 setzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
 Der Sommer-Garten ist  
 geöffnet.

**Passage-  
 Panopticum.**  
 Im Theater-Saal:  
**Neu!**  
 Lebende Bilder.

**Castan's  
 Panopticum.**  
 Neu:  
**Bauern-Aufstand!**  
**Ahka - Zwerginnen.**  
 Neue Illusion: Lotoblume.  
 Andere Illusionen.  
 Castan's Irrgarten. Schreckenskammer.

**Kaufmann's Variété**  
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
 Neu! Die lustige Neu!  
**Schwiegermutter.**  
 Komische Pantomime mit Ballet  
 in 1 Akt.  
 Ausgeführt v. d. Pantomimen-  
 Gesellschaft **Diovanio,**  
 sowie Auftreten von  
**12**  
 f. Berlin neuen Spezialitäten.  
 Anfang: Wochentags 8 Uhr.  
 Entree 50 Pf.

**Moabit  
 Gesellschaftshaus.**  
 Alt-Moabit 80 und 81.  
 Täglich:  
**Theater- und Spezialitäten-  
 Vorstellung, sowie Concert.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Entree 50 Pf., reservierter Platz 50 Pf.  
 4127L\*  
**Helmut Peters.**

**Etablissement  
 Buggenhagen.**  
 Täglich: Instrumental-Konzert.  
 Großer Frühstücks- u. Mittags-  
 tisch. Spezial-Restaurant von Pahren-  
 hof's Lagerbier, hell und dunkel.  
 An Sonn- und Festtagen  
 findet das Konzert in den oberen  
 Sälen statt.  
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
 Säle für Versammlungen, Kommerze,  
 Festlichkeiten etc.

Jeden Mittwoch 8708b  
**frische Brühwürst.**  
 C. Lüske, Schlächtermstr., Drantenst. 2a.

### Metallarbeiter!

Diejenigen Kollegen, welche mit der  
 Abrechnung vom Wintervergügen noch  
 im Rückstande sind, werden ersucht,  
 dieses noch vor der Generalversamm-  
 lung beim Kassierer Kirmes, Koppens-  
 straße 43e, zu thun, widrigenfalls die  
 Namen derselben laut General-  
 versammlungs-Beschluß bekannt ge-  
 geben werden. 229/14

### Das Vergnügungsmitee.

**Buss' Salon und Garten,  
 Gr. Frankfurterstr. 85.**  
 Sonnabends an Vereine und zu Ver-  
 sammlungen unentgeltlich zu vergeben.  
**Vereinzimmer, 30—50 Pers., auch  
 als Zahlstelle sehr gut. 8715b**  
**Wohr, Raunynstr. 70.**

### Rheinländischer Tunnel

genannt: Die Adels Nagelkiste.  
 Berlin N, Elsasserstrasse 73.  
**Neu! Neu!**  
**Die Möbel-Polonaise!**  
 oder: 4070L\*  
**Weber hat'n Leber, an de  
 Lunge, an de Lunge, an de  
 Leber!**  
 Vorträge der berühmten Gesang-  
 vereine „Halbe Lunge“ und  
 „Keuchhusten“.  
 Vorzügliches Lagerbier der  
 „Schöneberger Schloßbrauerei“  
 à Seidel 10 Pfennige.  
**H. Schultze (mit'n G).**  
 (Notiz: Wang uns mang is  
 keener nich mang, der nich mang  
 uns mang jehört.)

Am 30. April verstarb unsere  
 gute Mutter, Schwieger- und  
 Großmutter **Wittwe Marie  
 Strielack, geb. Noack, 8707b**  
 Um stille Theilnahme bitten  
 Die Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch,  
 Nachm. 8 Uhr, von der Leichen-  
 halle des Philippus-Apostelkirch-  
 hofs, Müllerstr. 44—45, statt.

Allen Verwandten und Kollegen die  
 traurige Nachricht, daß mein lieber  
 Mann, der Former **Albert Dörberg**  
 am 1. Mai verstorben ist. Die Beer-  
 digung findet am Donnerstag, den 4. Mai,  
 Nachmittag 5 Uhr, vom Trauerhause,  
 Blumenstr. 53, aus nach Wilhelm-  
 berg statt. 3709b  
 Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Allen Freunden und Bekannten sage  
 ich für die zahlreiche Theilnahme am  
 Begräbniß meiner Frau, sowie dem  
 Prediger Herrn Köster für die trost-  
 reichen Worte meinen besten Dank.  
**August Rothert, Schantwirth,  
 8710b Rübendörferstr. 2.**

Die Worte, die ich am 29. April  
 gegen das Fräulein Du z ausgesprochen  
 habe, nehme ich hiermit zurück. A. Dösch.

**J. Semmel, Granienstr. 55,**  
 am Moritzplatz,  
 pr. Zahn-Arzt. Spr. 8—6. Sonnt. 9—1.  
 Theilzahlung gestattet.

**Maitrank** Flasche 60 Pfg.,  
 10 Fl. 5,50 Mk.  
**Spiritus** Liter 32 Pfg.  
**Himbeersaft** (ohne Stärkesyrup),  
 40882\* Str. 1,50 Mk.  
**Franz Beyer,**  
 Chausseestr. 103.  
 Sämmtl. Weine zu Großpreis.

### Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Folgende neue Erscheinungen der sozialistischen Literatur  
 halten wir ständig auf Lager:  
 Der deutsche  
**Reichstag als Gerichtshof**  
 oder die angebliche  
**Bernichtung der Sozialdemokratie**  
 in den Reichstagsdebatten vom 31. Januar u. 3.—7. Febr. 1893.  
 Von einem durch die „Zukunftskräfte“-Debatten  
 zur Sozialdemokratie Gekehrten.  
 2 Bogen geheftet. — Preis 10 Pfennig.  
 Unsere  
 wirtschaftliche und politische Lage.  
 Rede des deutschen Reichstags-Abgeordneten **August Bebel.**  
 Gehalten im Dezember 1892 im Kasino Zürich III.  
 48 Seiten geheftet. Preis 25 Pfg.

**Die Organisationen  
 der  
 Arbeiterinnen Deutschlands,**  
 ihre Entstehung und Entwicklung.  
 Bearbeitet und zusammengestellt von **Emma Ihrer.**  
 16 Seiten geheftet. Preis 10 Pfg.

**Wintersonnenwende.  
 Zum Gipfel auf!**  
 Zwei Volksfestspiele von **Franz Diederich.**  
 32 Seiten geheftet. Preis 25 Pfg.

Dichtungen von **C. M. Scävola:**  
**12 Jahre der Verbannung,** oder: **Des Ausgewiesenen**  
 Dichtung in 12 lebenden Bildern. 16 Seiten, geheftet.  
 Preis 10 Pfg.  
**12 Illustrationen in Lichtdruck** (Vorlagen zum Stellen  
 der Bilder) zu obiger Dichtung in rother Mappe. Preis (inkl.  
 Text). 1,50 M.  
**Rothe Wolken, rothe Wipfel** und andere roths Lieder.  
 10 Pfg.  
**Rasse Augen, blasse Lippen** und andere roths Lieder.  
 10 Pfg.  
**Die französische Revolution.** Episch-dramatische Dichtung  
 in 12 lebenden Bildern.  
 16 Seiten, geheftet. Preis 10 Pfg.

**Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**  
 Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige  
 Einsendung des Betrages (Porto extra.)

### Arbeiter-Bildungs-Schule.

**Lehrplan für das Sommerhalbjahr.  
 (II. Quartal 1893.)**

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von  
 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Abends. Sonntags von 8 bis 10 Uhr  
 Vormittags.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Mariendorferstr. 10 bei Grube.
Montag	Deutsch (ob.).	Nationalökonomie.
Dienstag	*Kaufm. Rechnen, Wechsel- recht, Korrespondenz.	Deutsch (unt.).
do.	Geschichte (alte).	—
Mittwoch	Deutsch (unt.).	Geschichte (mittl.).
Donnerstag	—	Deutsch (ob.).
Freitag	Physiologie.	—
do.	*Buchführung.	—
Sonnabend	—	—
Sonntag	Gesefestunde.	—

  

	Ostschule. Rartusstr. 31.	Südost-Schule. Reichenbergerstr. 183.
Montag	Gesefestunde.	Anatomie.
Dienstag	Deutsch (unt.).	*Gesefestunde.
do.	—	Deutsch (unt.).
Mittwoch	Logik.	*Rechnen.
do.	—	Deutsch (ob.).
Donnerstag	Physiologie.	*Kaufm. Rechnen, Wechsel- recht, Korrespondenz.
do.	—	Geschichte (neue).
Freitag	Geschichte (alte).	Mathematik.
Sonnabend	Rechnen.	Physiologie.
do.	—	*Buchführung (doppelte).
Sonntag	Buchführung.	—

Die mit \* bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-  
 Räume ertheilt.

Für alle vier Schulen an jedem Sonntag Vormittag v. 10—12 Uhr:  
**National-Ökonomie** in Schöning's Restaurant, Stallschreiberstraße 29.  
 Die Theilnahme an dem Unterricht der ersten Woche im Semester steht  
 Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich frei.  
 Für sämmtliche Lehrfächer werden neue Schüler und Schülerinnen  
 aufgenommen.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an  
 endstehenden Zahlstellen, denen je eine auch in jeder Schule errichtet ist,  
 erfolgen. Dasselbe wollen auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am  
 Unterricht ihre Zahlkarten einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich,  
 Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit \* bezeichneten Zahlstellen sind auch  
 Billets zur **Arantia** à 25 Pf. (welch' letztere dann nur noch eine Nachzahlung  
 von 25 Pf. bedingend) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

- Die Zahlstellen sind folgende:
- S.**  
 Börner, Ritterstr. 108.  
 Gründel, Dresdenerstr. 116.  
 Klein, Schönleinstr. 6.  
 Ehrenberg, Annenstr. 16.  
 Schöning, Stallschreiberstr. 29.
  - SO.**  
 Südostschule, Reichenbergerstr. 183.  
 Kehr, Köpnickestr. 128.  
 \*Schulz, Admiralsstr. 40a.  
 Ulrich, Brangelstr. 84.  
 Zuhell, Raunynstr. 86.  
 Schayer, Reichenbergerstr. 54.  
 Fallorke, Brangelstr. 16.
  - SW.**  
 Grube, Mariendorferstr. 5.  
 Windhorst, Junferstr. 1.  
 \*Anrick, Steinmehstr. 60.
  - O.**  
 Ostschule, Rartusstr. 31.  
 A. Böhl, Rübendörferstr. 8.
  - E. Böhl, Frankfurter Allee 74.**  
 Rattke, Krautstr. 48.  
 Lock, Friedrichsbergerstr. 11.  
 Ungering, Breslauerstr. 27.
  - C.**  
 Löwenberg, Alte Schönhauserstr. 18.  
 Wernau, Rosenstr. 80.
  - N.**  
 Nordschule, Müllerstr. 179a.  
 \*Gleinert, Müllerstr. 174.  
 Gnadt, Sminemänderstr. 120.  
 Kleinau, Gartenstr. 171.  
 Lehmann, Brunnenstr. 83.  
 Schmidt, Dresdowstr. 24.  
 Raabe, Ruppinerstr. 42.  
 Meinhart, Pappel-Allee 3/4.
  - NO.**  
 \*Gumpel, Barnimstr. 42.  
 Drescher, Linienstr. 50.
  - NW.**  
 Vogtherr, Stephanstr. 27a.  
 Voss, Lübeckstr. 8.

**Möbel- und Polsterwaaren-Magazin**  
 von **Aug. Boddin,** 6489b  
 88 Sottbuser Damm 88 (früher Reichenbergerstraße 9).

**34/35. Rosenthaler-Straße 34/35.**  
**Siegfr. Grossmann**  
**Herrn- und Knaben-Garderobe**  
 41042] **12 Mark.**  
 Hochelegante Bekleider nach Maass aus besten  
 englischen und deutschen Stoffen.

**Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.**  
 Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser  
 in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt, Sebastianstr. 20**  
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). [3749L\*

Zur Begründung einer  
**Schmalz-Fabrik**  
 in größerem Maßstabe wird ein  
**technischer Leiter resp. Werkführer**  
 gesucht,  
 der mit der Fabrikation vollständig vertraut ist und  
 für Herstellung eines guten Fabrikats bürgen kann.  
 Offerten unter **N. 1119** an **Rudolf Mosse,**  
 Berlin SW. 209/M



## Die Maifeier.

Ueber den Verlauf der Feiern in Deutschland wird uns weiter berichtet:

In Friedrichshagen sprach Stadthagen vor einer von 700 Personen besuchten Versammlung über die Bedeutung des 1. Mai. Nach Schluß des Vortrages fand ein gefelliges Beisammensein statt, bei welchem die am Orte bestehenden Arbeiter-Sängervereine mitwirkten.

Eine von etwa 1000 Genossen besuchte Versammlung mit Kommerz fand im Schloß Weihenstephan statt. Eine entsprechende Resolution wurde von den Teilnehmern, welche vom besten Geiste befeuert waren, einstimmig angenommen.

Bereits am Sonntag tagte in Rixdorf eine Mai-Versammlung der polnischen Arbeiter, welche sich etwa in der Stärke von 60 Mann eingefunden hatten.

Von Stralau-Kummelsburg aus unternahm hundert Nachtarbeiter Morgens um 6 Uhr eine Waldpartie nach der Köpnicer Höhe, um dort ihr Maifest zu begehen.

In Mariendorf und Tempelhoj stand den Genossen kein größerer Saal zur Verfügung; man mußte sich daher mit dem kleinen Lokal von Hilpert begnügen. Dort sprach Zannenberg vor etwa 60 Zuhörern.

In Strausberg referierte Dr. Lütgenau vor einer überaus zahlreich versammelten Zuhörerschaft. Die Versammlung nahm jedoch zum Erkennen der Teilnehmer um 11 Uhr ein plötzliches Ende, indem der Uebervachende ohne einen Grund anzugeben, die Auflösung diktierte.

Von etwa 200 Genossen referierte Kaspar am 1. Mai im Kurhaus zu Friedenau. Nach Beendigung des Vortrages nahm die Versammlung eine der Bedeutung des Tages entsprechende Resolution an.

Eine von 250 Personen besuchte Versammlung wurde in Friedrichsfelde abgehalten. Die Nachfeier findet dort am 7. Mai statt.

In Panlow nahmen an der Maifeier, welche im Buge's Gesellschaftshaus abgehalten wurde, gegen 500 Personen teil. Ueber die Bedeutung des Festes hielt Räther einen mit rauschendem Beifall aufgenommenen Vortrag. Wie bei sonstigen Gelegenheiten, so hatte auch diesmal der Landrath dafür Sorge getragen, daß die Arbeiter nicht um ihre wohlverdiente Nachtruhe kamen; um 11 Uhr ordnete der Gendarm, gestützt auf die bekannte vielumstrittene Verfügung, den Schluß der Festlichkeit an.

Die von den Genossen in Friedrichsfelde-Vichtenberg veranstaltete Maifeier war von ca. 200 Personen besucht. Nach der vom Genossen Hansen gehaltenen Festsprache fand ein gemüthliches Beisammensein statt.

Brandenburg (Stadt). Die Versammlung war von circa 1600 Personen besucht. Mindestens ebenso viel mußten wegen Platzmangels umkehren. O. Schneider hielt das Referat. Woltersdorf. In der Versammlung nahmen 4-500 Personen teil. Die Polizei verbot den Referenten Berndt aus Berlin, die Festsprache in seinem Sinne zu Ende zu führen, wogegen gebührend remonstrirt wurde. Abgesehen von dieser polizeilichen Maßregel verlief alles in bester Ordnung. Feil-Gottfried Schulz aus Berlin sprach hier vor 150 Personen. Eine Resolution zu Gunsten des Achtstundentages fand einstimmige Annahme. Bernau. Die Versammlung am 1. Mai war von 800 Personen besucht. Einstimmig erklärte man sich mit den Ausführungen des Referenten Kiesel einverstanden und verpflichtete sich, in immer weiteren Kreisen für die Maifeier zu agitieren. Luckenwalde. Die Volksversammlung, in der Otto Antrich aus Berlin sprach, war von 600 Personen besucht. Vortrefflicher Verlauf. Briesen. Die hiesigen und die Parteigenossen aus Freienwalde hielten die Maifeier gemeinsam in letzterem Orte am 30. April ab. Bruns aus Berlin referierte vor circa 400 Personen. Die zum 7. Mai geplante Nachfeier muß wegen Lokalverweigerung aufgegeben werden. Rummelsburg. Versammlung von 400 Personen besucht. Referent Bruns-Berlin. Fürsteneulden. Am 1. Mai unter großem Beifall über die Bedeutung der Maifeier. Spremberg. 600 Versammlungsbesucher. Redner Weyer aus Rottbus. Rottbus. Fest von 1000 Personen besucht. Festsprecher Gottfried Schulz aus Berlin. Einstimmig wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heute von tausend Personen besuchte öffentliche Versammlung erklärt der internationalen Arbeiterbewegung und der internationalen Arbeiterverbände ihre volle Sympathie und protestirt energisch gegen die von der besagten Klasse systematisch betriebene Völkerverweigerung. Sie verpflichtet ferner für den Achtstundentag alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Anwendung zu bringen, um die geistige Wiedergeburt der menschlichen Gesellschaft mit zu bevorzugen. Landsberg a. W. Versammlung von 300 Personen besucht. Referent Böhnel aus Berlin. Neudamm. Am Kommerz nahmen 100 Personen teil. Finsterwalde. In der Volksversammlung am 1. Mai waren circa 1000 Personen anwesend. Tempel aus Berlin hielt die Festsprache.

Orlich. Hier wurde die Maifeier durch ein Fest am Sonnabend und durch Ausflüge am Sonntag, sowie durch eine imposante Versammlung am Montag begangen. Die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Veranstaltungen wird auf 3000 geschätzt. Warthau (Kreis Bunzlau). 180 Versammlungsbesucher.

Stendal. 800 Festtheilnehmer. Zangermünde. 500. Zelligsch (Prov. Sachsen). 400. Zechern (30. April). 700. Zupolantener Verlauf. Borne (Kreis Calbe a. S.). Da kein Saal zu bekommen war, wurde das Fest in der Privatwohnung des Parteigenossen Bröning gefeiert. Der Verlauf war vortrefflich. Eilenburg. Mai hier bei einer Beteiligung von 700 Personen glänzend, ohne jedwede Störung verlaufen. Holzminde (B. braunschweigischer Wahlkreis). Hier wurde am 30. April das Fest zum ersten Mal gefeiert und zwar in Form eines Ausfluges, an dem 18 Personen, darunter 4 Frauen, teilnahmen. Das Wetter war sehr unangünstig. Röhren (Anhalt). Beim Ausfluge nach Aken (30. April) waren 150 Teilnehmer; bei der Volksversammlung am 1. Mai 120 Teilnehmer. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Da die größeren Lokale verweigert worden waren, wählte die Versammlung in einem kleinen Saale abgehalten werden.

Osnabrück. Der Versammlung am 1. Mai wohnten über 300 Personen bei. Referent Fr. Rauch aus Limmer. Nächsten Sonntag Nachfeier. Celle. 550 Versammlungsbesucher, darunter viele Frauen. Die Pariser Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Am 7. Mai Nachfeier. Bramsche bei Osnabrück. Die Versammlung am 30. April war von 250 Personen besucht, für diese Ortschaft eine gut besuchte Versammlung. Das Referat hielt Fr. Rauch aus Limmer. Abends fand ein Fest statt. Lüneburg. 700 Versammlungsbesucher. Hunderte fanden keinen Platz mehr und füllten dicht gedrängt die Straße. Festsprecher Wäcker aus Hordburg. Walle bei Bremen. Die Maifeier wurde von circa 1000 Personen besucht. Alwin Kerkel referierte. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Es herrschte allgemeine Begeisterung, besonders auch in bezug auf den in Aussicht stehenden Wahlkampf.

Hastedt-Remelingen. 600 Versammlungsbesucher. Ref. Ebert. Der Geist der Versammlung war vorzüglich. In der angenommenen Resolution wird erklärt, „weiter zu kämpfen, bis die Beschlüsse des Pariser Kongresses voll durchgeführt sind“. Harburg. Vor 2500 Personen sprach Heine aus Hamburg über den Achtstundentag. Mehrere hundert Personen fanden wegen Ueberfüllung des Lokals keinen Eintritt. Einstimmig wurde eine dem Zwecke der Versammlung entsprechende Resolution angenommen. Die Feiern trug durchweg den Charakter einer würdevollen Demonstration.

Hamburg. 1. Wahlkreis. Eine Versammlung im Hammerbrook war von etwa 800 Personen besucht. Stengels referierte. Die Stimmung war begeistert. 8. Wahlkreis. Die Volksversammlung in Barmbeck war von 2500 Personen besucht und verlief in bester Ordnung. Seggerberg (Holstein). Vor 200 Personen sprach am 30. April Theis aus Hamburg. Buztebude und Gledränge. Versammlung am 30. April von je 150 Personen besucht. Die nachgesuchte Tanzurlaubshaus war in Buztebude verweigert worden. Die Versammlungen wurden noch besser besucht gewesen sein, wenn nicht jetzt die Schiffer auf der Fahrt wären und die Fabrikarbeiter nicht Sonntags ihr Feld bestellen müßten. Stodsdorf bei Lübeck. Die öffentliche Maifeier war polizeilich verboten worden. Dafür hatte die Arbeiter-Vereinsleitung einen Ausflug arrangirt; 7-800 Personen - etwa 300 mehr als im Vorjahre - nahmen daran teil. Schiffel. Die Volksversammlung am 1. Mai war von 450 Personen besucht. Die Pariser Resolution wurde einstimmig angenommen. Gaarden bei Kiel. 800 Versammlungsbesucher erklärten sich mit den Pariser Beschlüssen einverstanden. Hendsburg. Außerordentlich stark besuchte Festsversammlung. Referent Weisinger aus Hamburg. Wädelsdorf. Nachdem am 30. April in Hockel eine Versammlung stattgefunden hatte, wurde Abends in Neu-Wädelsdorf die Maifeier abgehalten, wobei Weisinger aus Hamburg die Festsprache hielt. Der Besuch war sehr gut. Rostock. Die geschlossene (durch Personalkarten zusammenberufene) Versammlung am 1. Mai war von 800 Personen besucht. Grimmen. Unter freiem Himmel wurde hier am 30. April eine Volksversammlung abgehalten, woran trotz des strengen Regens über 100 Personen, darunter gegen 20 Frauen, teilnahmen. A. Genzen aus Stralsund hielt das Referat. Ein Lokal war nicht zu bekommen gewesen. Laffan in Pommeren. Die Maifeier wurde hier von 25 Parteigenossen aus Anklam, 30 aus Laffan, 60 aus Wolgast gefeiert, ungerchnet die Frauen und Kinder. Die Festsprache war unterfagt. Gendarmen war zahlreich anwesend.

Hagen in Westfalen. Das Fest am 1. Mai war von 1500, die Versammlung von 500 Personen besucht. Mülheim an der Ruhr. 150-200 Parteigenossen, die am Abend des 1. Mai für den Achtstundentag und den Sozialismus demonstrieren, entsenden brüderlichen Gruß. Bielefeld. 1500 Personen besuchten die Versammlung am 1. Mai. Nächsten Sonntag Volksfest.

Eisenach. Da jegliche Feiertage, jede Versammlung am 1. Mai unterfagt war, wurde am 28. April eine öffentliche Männer- und Frauenversammlung abgehalten, in der Hülle aus Erfurt in glänzender Weise über die Bedeutung der Maifeier sprach. Die von 3-400 Personen besuchte Versammlung las folgende Resolution: „Die heutige, im Saale des Gasthauses zum fröhlichen Mann tagende, stark besuchte Männer- und Frauenversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verpflichtet, ganz entschieden für die Beschlüsse des internationalen Pariser Arbeiterkongresses vom Jahre 1889 einzutreten, durch deren Verwirklichung dem arbeitenden Volke aller Länder ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden kann. Die Versammlung erblickt die Ursache des riesenhaften Anwachsens der Arbeitslosen in der regellosen Produktion und hält die Einführung eines gesetzlichen Normal-Arbeitstages von 8 Stunden und eines Minimallohns für die zunächst nöthigen Mittel, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Das Bureau wird hiermit aufgefordert, die Forderungen der heutigen Versammlung der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion zu überweisen, welche dafür Sorge zu tragen hat, der Reichsregierung klar zu legen, daß es der deutschen Arbeiterschaft bei der anarchischen Produktion der Gegenwart fast nicht mehr möglich ist, ihre Existenz zu fristen. Ferner protestirt die Versammlung gegen die Maßregel, welche man über die hiesige Arbeiterschaft betreffs der Feiern des 1. Mai verhängt.“

Klein-Wechsungen. Seit über 200 Personen nahmen an der Versammlung und dem Fest am 30. April teil. Referent Th. Glöck aus Berlin. Nordhausen (Stadt). Festtheilnehmer gegen 500. Referent Th. Glöck. Saiga. Theilnehmer 380-400. Den Festvortrag hielt H. H. Curt. Herxenden. Versammlung. Ref. H. H. Curt. Elrich. Versammlung, von gegen 400 Personen besucht. Ref. Th. Glöck. In allen Ortschaften große Begeisterung. Heiligenstadt. Infolge ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit mußten die hiesigen Genossen die Maifeier schon Sonntag den 30. April abhalten. Sie fuhren per Bahn nach Arenshausen und marschirten von da nach dem Heustein, wo die Wizenhauser Genossen empfangen wurden. Hieraus gemeinschaftlicher Spaziergang nach Wizenhausen. Dort Festkommers und Vorträge. Verlauf des Festes gut. Theilnehmerzahl ca. 150. Bürgel i. Th. Vorfeier von 400 Personen besucht. Am Ausfluge am 1. Mai, der nach Silberthal gemacht wurde, beteiligten sich 150. Da Bürgel nur etwa 1700 Einwohner zählt, ist die Beteiligung eine sehr starke gewesen. Poehnack. Maifeier am 30. April glänzend verlaufen. Nachmittags doppelt so viel Personen im Konzert als voriges Jahr. Abends fand im größten Saale der Stadt eine Volksversammlung statt, in der Reichshaus aus Erfurt sprach. Der Saal war nebst Nebenräumen überfüllt. Ein Drittel der Anwesenden waren Frauen und Mädchen. Am Abend des 1. Mai war eine öffentliche Parteiversammlung. Sonneberg. Am 30. April veranstaltete der sozialdemokratische Arbeiterverein eine Agitationstour nach Föritz, Schwarzdorf, Neuhaus, Lindenberg, Sichelreuth und Gefall. Bebel's Rede über den Zukunftsstaat, der „Häufiger Volksfreund“, „Der wahre Jakob“, „Sächsischer Postillon“ und „Stählcher“ wurden in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Ueberall reudiger Empfang! In Neuhaus hielt der sozialdemokratische Landtags-Abgeordneter Wehder eine begeisterte Ansprache an die zahlreich versammelten Arbeiter und erklärte ihnen die Bedeutung des Maifestes der Arbeit. In Sichelreuth fand Abends eine Volksversammlung statt, in welcher Wehder über die Ziele der Sozialdemokratie einen 1/2stündigen, vielfach von Beifall unterbrochenen Vortrag hielt. In Gefall machte Wehder auf dem Heimweg die im Wirtshaus versammelten Bauern auf die diesjährige Maifeier aufmerksam. Das Maifest wird hier erst am Sonntag, den 7. Mai gefeiert. Weiter veranstaltete der Sonneberger sozialdemokratische Wahlverein am 30. April mit dem Volksverein in Betteichen-Mursch ein gemeinsames Agitationstour nach dem Hinterlande, (Erfelden, Grümpen, Schalkau und noch vielen kleinen Ortschaften) die für die sozialdemokratische Sache recht erfolgreich war. Mehrere Versammlungen nach dem Maifest zu arrangiren wurde allgemein gefordert. Der neugegründete Arbeiter-Bildungsverein in Oberlind unternahm unter der Führung unseres

Genossen Quaker an demselben Tage eine Agitationstour nach Mupper, Haubisch und Föritz am Berg. 40-45 Personen rühten aus und vorbereiteten Arbeiterzeitungen, Maifestschriften und Bebel's Rede. Das Resultat dieser Tour ist unserer Sache gleichfalls günstig. Herrliches Maifester steht der Sozialdemokratie auch in diesen Ortschaften für die kommende Wahlschlacht in Aussicht. In Hättensteinach fand das Arbeiterfest am 1. Mai statt. Festsprecher war Wehder. In Zudenbach - die sozialdemokratische „Domäne“ im Kreise Sonneberg - feierten die Arbeiter ebenfalls den 1. Mai. Wolfram aus Sonneberg, der Landtagswahl-Kandidat für diesen Kreis, hielt die Festsprache. Greiz. Reichstags-Abgeordneter Bräuer sprach hier vor einer von 1200 Personen besuchten Versammlung. Oßnitz. Die Maifeier fand hier am 30. April statt. Ausgezeichnete Verlauf. Zahl der Teilnehmer 250. Festsprecher Reichstags-Abgeordneter W. Stolle. In Schmölken, wo die Behörde sowohl Konzert wie Ball verboten hatte, wurde die Maifeier trotzdem in bester Stimmung begangen und zwar in Form eines programmlosen gemüthlichen Beisammenseins. 600 Teilnehmer. Alles verlief in bester Ordnung. Gotha. Die Maifeier ist unter allgemeiner Theilnahme glänzend verlaufen. Es herrschte große Begeisterung. Zeulenroda (Reuß a. L.) Die Volksversammlung am 30. April war von 4-500 Personen besucht; das Konzert am 1. Mai von 6-700. Triebes (Reuß a. L.) 200 Festtheilnehmer. Schleiz 150.

Chemnitz. 1000 Teilnehmer (Referent Schippel). Rappell 1500 (Referenten Grenz und Schippel). Bräna 2000 (Ref. Schippel). Markersdorf 1000 (Ref. Albert). Neulichen 1000 (Ref. Rosenow). Die Festlichkeiten in den kleineren Ortschaften des Chemnitzer Districts waren von über 1000 Personen besucht. Alle Lokale waren überfüllt. Die doppelte Zahl der Festtheilnehmer konnte keinen Platz finden. Dresden. Am 1. Mai ließen ca. 400 Arbeiter der Steinindustrie die Arbeit ruhen. Eine von diesen abgehaltene Versammlung war von 250 Personen besucht und nahm nach dem Referate Fräulein's eine Resolution an, worin die Solidarität der Arbeiter aller Länder ausgesprochen ist und energisch die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird. Eine Versammlung im Restaurant Lehner, die von 200 Personen besucht war, nahm eine Resolution an, die auf den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses und des Berliner Parteitages fußt. Wühlau bei Dresden. Die von 200 Personen besuchte Maifeier verlief sich in enthusiastischer Weise mit den Ausführungen des Referenten und den vorgeschlagenen Resolutionen einverstanden. Striesen bei Dresden. 400 Versammlungsbesucher. Festsprecher Landtags-Abgeordneter R. Postel. Lindenan bei Dresden. Landtags-Abgeordneter Kaden sprach unter großem Beifall in einer von 250-300 Personen besuchten Versammlung. Radeburg. 150 Versammlungsbesucher. Große Begeisterung. Alles ohne jede Störung verlaufen. Zittau. Die hiesigen Parteigenossen feierten das Fest in dem eine Stunde entfernten böhmischen Städtchen Grottau, Bezirk Reichenberg. Die Feiern nahmen einen großartigen Verlauf. Die um 9 Uhr Vormittags angeordnete Versammlung war schon um 8 Uhr von mehr als 2000 Personen besucht. Nachmittags fand ein Festzug nach dem eine Stunde entfernten Ort Retten statt. Abends war Tanz im Versammlungslokal. Penitz. 600 Festtheilnehmer. Referat Wiesenthal aus Leipzig. Vortrefflicher Verlauf der Feiern. Kunauberg. Glänzendes Fest, obgleich nur ein kleines Lokal zur Verfügung stand. Referent Albert aus Chemnitz. Zahl der Festtheilnehmer: 100. Wäre ein größeres Lokal zu bekommen gewesen, so würden wenigstens 5-600 Personen sich beteiligt haben. Meerane. Die Feiern am 30. April war von 800 Personen besucht. Am 1. Mai machten diejenigen, die von der Arbeit fort konnten, einen Ausflug. Am 28. April hatte Rosenow aus Chemnitz vor 1800 Personen über die gegenwärtige Situation referirt. Mglau i. B. In der Volksversammlung am 30. April sprach Reichstags-Abgeordneter Seifert unter großem Beifall über den Achtstundentag. An der Abendfeier nahmen 1500 Personen teil. Grimmitzschau. Ueber alles Erwarten großartigen Verlauf der Maifeier. Mehr als 3000 Personen konnten zum Feste und zur Versammlung wegen Platzmangels keinen Zutritt bekommen. Plauen i. B. Am Ausfluge am 30. April beteiligten sich 800, an der Festversammlung am Montag ebenfalls Personen. Geringswalde. Am 30. April war Vorfeier in Form einer Abendveranstaltung. 300 Teilnehmer. Die Volksversammlung am 1. Mai war von 250 Männern und Frauen besucht. Burschardtsdorf im Erzgebirge. Erfolg der Feiern über Erwartung günstig. Das Lokal Jägerschloßchen war bis auf den letzten Platz besetzt. Zahl der Teilnehmer 150-200. Riesa. 300 Versammlungsbesucher. Festsprecher Lorenz aus Riesa. Glänzender Verlauf der Feiern. Nächsten Sonntag Nachfeier. Gänichen. Die Maifeier wurde am 30. April abgehalten. 700 Festtheilnehmer. Glänzender Verlauf. Pegau. Ueber 300 Festtheilnehmer. Einstimmige Annahme der in der Festzeitung vorgeschlagenen Resolution.

Ulm. Gut besuchte Versammlung, trotzdem die Partei durch Verweigerung der städtischen Zuschüsse verweigert worden war. Das Fest wird am 7. Mai abgehalten. Als Redner ist Dietrich aus Stuttgart gewonnen.

Burgburg. Die sehr gut besuchte Volksversammlung hatte einen ausgezeichneten Verlauf.

Augsburg. Das Volksfest in Pferces litt anfangs etwas unter dem Regen; es fanden sich aber doch 4-5000 Personen ein, die bis zum Abend ausblieben. Im allgemeinen war die Beteiligung an der Maifeier bedeutend größer als im Vorjahre, obwohl die liberale Presse nichts unversucht gelassen hatte, um das Fest zu diskreditiren. Die Augsburger Parteigenossen sind mit dem Erfolge der Feiern hoch zufrieden. In Remmigen und Nördlingen ging die Maifeier ebenfalls unter großer Theilnahme vor sich. In ersterem Orte sprach Reuner, in letzterem Sädler, beide Parteigenossen aus Augsburg.

Borms. Die Maifeier der Parteigenossen aus dem Wahlkreise Borms-Heppendrim-Wimpfen fand am 30. April statt und verlief ohne jede Störung. 300 Personen waren anwesend. Karlsruhe. In der Festhalle sprach am 1. Mai Adolf Ged und Offenburger vor 1500 Personen. Fochenheim. 600 Festtheilnehmer. Allgemeine Begeisterung. Würdigster Verlauf.

Oesterreich-Ungarn. In Wien fand am Dienstag Morgen außer der amtlichen „Wiener Zeitung“ und dem „Baterland“ keine Morgenblätter erschienen; die Zeitungsbereitgeber entsprachen damit einem Wunsche der Wiener Zeitungsführer, die sich mit ihnen darüber verständigt hatten. Auch in Graz erschienen am Dienstag Morgen keine Blätter.

Aus Wien meldet „Herold“ unter dem 2. Mai: Nachdem gestern weder im Laufe des Tages noch des Abends die Straße gesperrt wurde, obgleich sich eine ungeheure Menschenmenge an der Maifeier beteiligt hatte, kam es doch noch in einem Vororte zu einem Zusammenstoße zwischen der Polizei und „Unabhängigen“, welche unter Entfaltung rother Fahnen lärmend einherzogen. Die Polizei verhaftete mehrere Führer und einige Personen, welche sich besonders durch Lärmen hervorthaten.

Aus der Provinz wird von nirgends Störung der Ruhe gemeldet. In Prag, Salzburg, Graz, Linz, Steyr, Lemburg,



Triest und Capodistria fanden zahlreiche Arbeiterversammlungen statt. Nach denselben überließen sich die Arbeiter ihren Vergnügungen, die alle harmlos verliefen.

Das Unternehmertum in Böhmen versucht Maßregelungen. In Gablonz streikten 400 Weber der Firma Mauthner u. Desfregier, weil diese einige Arbeiter entlassen hat, die für die Waise besonders eingetreten waren. Die Fabrik von Hoffmanns Söhne u. Brandel entließ 800 Arbeiter wegen ihrer Beteiligung an der Waise und stellte dann den Betrieb ein. Danach müssen ihre Geschäfte nicht besonders florieren, sonst würde sie das jedenfalls bleiben lassen.

Schweiz. In Luzern zogen 600 Parteigenossen mit rothen Bannern und unter Musikbegleitung durch die Stadt, deren Straßen anlässlich der Reise des deutschen Kaisers im Flaggenschmuck prangten. Auf dem Festplatz hielt Bull-Schläger aus Basel die Festrede. Das Wetter war herrlich.

Frankreich. Die radikalen Pariser Blätter greifen die Regierung heftig an wegen der Vorfälle vor der Arbeitsbörse und wegen der Verhaftung Baudins, der von den Polytechnischen inhaftiert worden ist. Die Angelegenheit soll in der Kammer zur Sprache gebracht werden. Das Exekutivkomitee für die Kundgebung vom 1. Mai hat einen Protest gegen die Haltung der Polizei und die vorgekommenen Verhaftungen abgefaßt. Von den 100 Verhaftungen haben nur wenige aufricht erhalten werden können. Aus Marseille berichtet das Wolff'sche Bureau: Am Schlusse eines im Chateau de Fleury stattgehabten Arbeiter-Meetings hielte einer der Manifestanten eine rothe Fahne. Es entstand ein Tumult, bei welchem zwei Polizeikommissare Verletzungen erlitten. An einer anderen Stelle der Stadt wurde eine Kavallerie-Abtheilung mit Steinen beworfen, wodurch drei Fusarenoffiziere verwundet wurden. Auch mehrere Schulleute wurden in gleicher Weise verletzt, ein Schutzmann erhielt eine Wunde an der Stirn.

Belgien. Aus Brüssel wird uns geschrieben: Die Genossen des Arbeiter-Verbandsvereins „Fraternité“ hielten am 1. Mai bei Schmidt, Grand Place 14, ihre Waise, verbunden mit Konzert und Ball, ab. Das Fest, von ca. 200 Personen besucht, verlief aufs Schönste.

Aus Holland meldet das Wolff'sche Bureau: Ueberall im Lande sind die von den Arbeitern veranstalteten Kundgebungen friedlich verlaufen. In Groningen veranstalteten die Teilnehmer an einer Versammlung, in welcher Domela Nieuwenhuis die Ansprache gehalten hatte, einen Umzug. Als die Menge der politischen Aufforderung sich zu zerstreuen nicht nachkam, zog die Polizei blank und trieb die Demonstranten mit der blanken Klinge auseinander. Mehrere Personen wurden dabei durch Säbelhiebe verwundet, eine derselben schwer. Jetzt ist überall die Ruhe wiederhergestellt.

Norwegen. Aus Christiania berichtet das Herold'sche Bureau am 2. Mai: An dem gefrigen Demonstrationstage der Sozialdemokraten beteiligten sich fast alle hiesigen Fachvereine; der Zug ging mit Musik und Fahnen vom Ankermarkt nach Tullinstraße, wo Advokat Lubwig Meyer für den achtstündigen Normalarbeitstag sprach. Im Zirkus fand am Abend ein Fest statt, die Festrede hielt Advokat Arnhold Hageland. Alles verlief in Ruhe und Ordnung.

Spanien. Aus Madrid läßt sich Wolff beschreiben: Hier war gestern Abend alles ruhig. — In den Vergnügungen von Gallarta versuchten mehrere Ausschüßige die Arbeitenden an der Fortsetzung der Arbeit zu verhindern, so daß die Gendarmen einschreiten „musste“. Die Gendarmen wurden mit Steinen beworfen und gaben Feuer; ein Arbeiter wurde verwundet. — Auch in Malaga versuchten Arbeiter die Arbeit im Hafen zu verhindern, jedoch kam es nicht zu ernstern Ruhestörungen.

Italien. Die Nachrichten vom 2. Mai bestätigen, daß die Waise in ganz Italien in Ordnung vor sich gegangen ist.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 2. Mai 1893. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Böttcher, Miquel, von Kattenborn, von Malakahn und Kommissare.

Eingegangen ist die Verordnung des Bundesraths über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen in den Ziegeleien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Erbschaftverteilung. Derselbe wird unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt; ebenso wird in dritter Beratung ohne Debatte der zweite Nachtrag zum Reichs-Haushalts-Gesetz für 1892/93 genehmigt.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, wird in der Schlussabstimmung endgiltig gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Es folgt die Berathung des schleunigen Antrages Ahlwardt's. Die Kommission beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen:

1. nachdem die Kommission erklärt hat, daß der Inhalt der von dem Abgeordneten Ahlwardt dem Reichstage übergebenen Akten und Druckchriften die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen des Reichstags vom 18., 21. und 22. März, sowie vom 25. April d. J. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths erhobenen Anschuldigungen nicht rechtfertigt,

den Antrag Ahlwardt für erledigt zu erklären;  
2. über die der Kommission überwiesene Petition der Wittwe Diebsch und des H. Wagners, um Hinausschiebung des Beschlusses der Kommission,

zur Tagesordnung überzugehen.“

Berichterstatter sind die Abgg. von Cuny und Borsch. Abg. von Cuny berichtet über die Frage, ob die Beschuldigungen des Abg. Ahlwardt, soweit sie sich auf den Reichs-Invalidentfonds beziehen, durch den Inhalt der von ihm übergebenen Akten gerechtfertigt werden. Es kommt hierbei nicht bloß der Reichs-Invalidentfonds in Betracht, sondern auch zwei andere Fonds, die derselben Verwaltung unterstellt waren, der Festungs-Bausfonds und der Reichstags-Bausfonds. Die Lage der Sache ist eine eigenthümliche, insofern, als derjenige Beschluß, welcher die Kommission einsetzte, von der Uebergabe von Akten ausging, während Herr Ahlwardt keine Akten eingereicht hat, sondern Druckchriften, die schon vor 16 Jahren erschienen sind. Eine Schrift enthält keine Jahreszahl, wird aber bereits 17 Jahre alt sein. Die Schriften sind damals viel besprochen worden, sie haben Aufsehen erregt; der Inhalt kann als etwas Neues nicht betrachtet werden. Ich erwähne das, weil sich auch im Auslande der Gedanke verbreitet hat, als wenn von Ahlwardt neue Enthüllungen à la Panama zu erwarten wären. Der Abg. Ahlwardt knüpfte seine ersten Beschuldigungen an die Novelle zum Militär-Pensionsgesetz; er tabelte die zu geringe Dotirung des Reichs-Invalidentfonds (Redner verliest die Ausschüsse Ahlwardt's), welche eine Folge sei der Verhandlungen hinter den Koulissen mit großen Verheißungen. Die Behauptung des Abg. Ahlwardt wird durch nichts bewiesen. Die eine Broschüre hat mit dieser Frage nichts zu thun; sie spricht bloß von Gründergewinnen auf Grund des Reichs-Invalidentfonds. Eine Broschüre beschäftigte sich mit dem vorher genannten Reichsfonds, aber der Verfasser derselben, Rudolf Meyer, meint, die Fonds seien eine Erfindung der Diskonto-Gesellschaft, die sich einer Menge fauler Effekten entledigen wollte. Diesem Plane stand der Geheimrath Wagner

entgegen, nach dessen Beseitigung erst es gelungen ist, die Fonds zu bilden. Rudolf Meyer spricht sich durchaus nicht in dem Sinne aus, wie Herr Ahlwardt; er ist überhaupt ein Gegner eines solchen Fonds; die Diskonto-Gesellschaft hätte gerade ein Interesse gehabt, die Fonds recht groß zu machen. Die Behauptung des Abg. Ahlwardt steht also vollständig beweislos da. Der Abg. Ahlwardt hat im Laufe der Verhandlungen die Angriffe wieder aufgenommen über die Belegung dieses Fonds. Herr Ahlwardt hat darüber ganz genaue Auskunft in der Kommission versprochen, er hat darüber aber nichts angegeben, sondern sich nur auf die Broschüren berufen. Ueber die Behauptung derselben hat in den letzten Jahren eine eingehende Berathung stattgefunden und es ist damals ein ausführlicher Bericht vorgelegt worden. (Redner geht auf diese Vorverhandlungen ausführlicher ein und weist darauf hin, daß die Anlage von 12 Millionen in Hannover-Altenbeken-Prioritäten im Verhältnis zur Gesamtanlage von 800 Mark nur sehr gering war. Alle diese Eisenbahn-Prioritäten seien aber von dem Fonds mit Gewinn veräußert worden.) Herr Ahlwardt meint nun, es würden Verluste eingetreten sein, wenn der Staat die Bente Hannover-Altenbeken nicht verstaatlicht hätte. Aber der Kaufpreis für die Bente ist auf 50 Millionen Mark normirt worden, sodah die 12 Millionen Prioritäten gesichert waren.

Berichterstatter Abg. Borsch: Die Anschuldigungen des Herrn Ahlwardt sind nicht bloß hier im Hause, sondern auch im ganzen Vaterlande mit Bebauern gehört worden; es sollen nicht bloß die Mitglieder des Reichstages, sondern auch andere, die ein Interesse daran haben, unseren Bestand superrevidiren können; deshalb ist der stenographische Bericht über die Kommissionsverhandlungen vertheilt worden. Redner verliest die Ausschüsse Ahlwardt's vom 21. März, in welchen er darauf hinweist, daß Verhandlungen à la Panama hinter den Koulissen geführt sind, daß Aktenstücke vorliegen, vom gegenwärtigen Finanzminister unterzeichnet u. s. w.; es handele sich um Original-Akten, über deren Echtheit kein Zweifel sei. Am 22. März legte Ahlwardt nur einige Aktenstücke vor; die Akten sollten zusammen 2 Zentner wiegen. Die Vertrauenskommission des Reichstages prüfte die vorgelegten Aktenstücke und erstattete durch den Grafen Ballestrem Bericht, daß Ahlwardt Aktenstücke nicht bezeichnen konnte, die etwas Gravirendes enthalten; er hat das auch jetzt nicht gethan. Am 22. April wurde der Antrag Ahlwardt auf Einsetzung einer besonderen Kommission eingebracht. Er versprach genaue Auskunft in der Kommission darüber, daß das Volk um Hunderte von Millionen — Thaler oder Mark — betrogen oder geschädigt worden sei. Ahlwardt selbst konnte sich in den Akten nicht zurecht finden, es wurde, ohne dadurch ein Präjudiz zu schaffen, ein Schriftsteller Plate zugezogen, der besser mit den Akten Bescheid wissen sollte. Es ist in den Berichten der Kommission irrtümlich von dem Schriftsteller Blagau die Rede; das haben die Stenographen verheißt; es handelt sich um den Herrn Plate. Der Abg. Ahlwardt erklärte in der Kommission, daß die Aktenstücke sich nur auf den früheren Abg. Miquel bezogen. Bezüglich Bennigsen's berief er sich nur auf die gedruckten Bücher. Redner weist darauf hin, daß eine Replik vorliegt, in welcher die Namen Hornig und Rindel sich befinden. Sie sind als Vertreter von Aktien auf der Generalversammlung erschienen, aber wenn der Brief richtig ist, sind sie als Gegner der betreffenden Person erschienen, welche den Brief geschrieben hat. Der Brief datirt überhaupt aus dem Jahre 1881, während die Beschuldigungen Ahlwardt's sich beziehen auf die Zeit vor 1876. Redner weist noch darauf hin, daß sowohl die Befassung des Seniorenlourens mit der Sache als die Einsetzung einer besonderen Kommission außerordentliche Schritte seien; aber da niemand dagegen Widerspruch erhoben habe, so habe die Kommission verhandelt, obgleich es sich nicht um Reichsangelegenheiten handelte. Der Abg. Ahlwardt hatte in einer öffentlichen Versammlung erklärt, daß er die wichtigsten Aktenstücke noch zurückbehalten habe, er sagte aber zu, daß der Kommission sofort die noch fehlenden Aktenstücke vorgelegt werden sollten. Der Vorsitzende der Kommission fragte deshalb sofort bei Beginn der Verhandlungen, ob er die fehlenden Schriftstücke übergeben wolle. Ahlwardt erklärte sich bereit dazu, er holte die Akten, welche noch in der Hand des Herrn Plate sich befanden. Ahlwardt hatte in der Verhandlung des Seniorenlourens von einem gewissen und wieder zusammengeklebten Brief eines rumänischen Senatspräsidenten gesprochen. Der Brief wurde vorgelegt, aber die Quittungen der österreichischen Journalisten über die erhaltene Befragungssumme konnte Ahlwardt nicht finden; der Schriftsteller Plate wurde zugezogen und Ahlwardt erklärte, daß die Quittungen sich nicht unter den übergebenen Aktenstücken befinden; er übergebe sie erst am nächsten Morgen, nachdem er Abends in einer Volksversammlung erklärt hatte, die Akten seien so in Unordnung gebracht, daß er sich nicht mehr hätte herausfinden können. Ein Urtheil darüber brauche ich wohl nicht erst fällen. Als der Referent und Korreferent die Akten prüfte, stellte sich heraus, daß dieselben nichts weiter sind, als zum Theil recht unorthographische Abschriften und Herr Ahlwardt erklärte, das seien die mit Kopirtinte geschriebene Originale des Herrn Reihner. (Heiterkeit.) Briefe der Diskontogesellschaft an die rumänische Eisenbahn waren in Abschriften von den Abschriften Reihner's überreicht; dabei war an einem Aktenstück ein Name von den zwei Unterschriften wegradirt; im Original stand neben Miquel der Name Reihner. Der letztere war Prokurist und hieß ebenso wie der Komtoirbdiener. Das mußte dem betreffenden Benutzer verwunderlich vorkommen, deshalb ist der Name Reihner wegradirt. Herr Ahlwardt meinte, Reihner habe zur Beglaubigung mitunterzeichnet (Heiterkeit) und zwar als Direktor, gleichsam zum Ersatz für den abwesenden andern Direktor als Kollege des Herrn Miquel (Große Heiterkeit). Das habe ich auch nicht geglaubt, daß Herr Ahlwardt so etwas vordringen würde. Die rumänische Eisenbahn habe ein Darlehen gegen Bürgschaft der Diskonto-Gesellschaft und Reichs-Bank erhalten. Der Bürgschaftsvertrag wurde dem Finanzminister Miquel zur Last gelegt; es standen aber im Original ganz andere Namen, nicht der Name Miquel; in der Abschrift fehlten die Unterschriften gänzlich, vielleicht im Vertrauen darauf, daß die Referenten die Sache nicht weiter präzis würden. Alle die verschiedenen Schreiben, welche Ahlwardt vorgelegt hat, enthalten nichts, was irgendwie den Finanzminister Miquel belasten könnte. Wenn geprüft worden sind die Schriftstücke, welche sich auf das Verhältnis der Diskonto-Gesellschaft zur rumänischen Eisenbahn beziehen; sie stimmen mit den Originalen zum Theil überein, aber sie beweisen nicht das, was Ahlwardt beweisen wollte. Was Ahlwardt nach Ostern überreicht hat, beweist gar nichts und offenbar hat er gar nicht bemerkt, daß er Abschriften überreicht hat, deren Originale er vor Ostern schon überreicht hatte. Sonst befinden sich unter den sogenannten Akten Ausschüsse über allerlei Prozesse, Druckfachen der rumänischen Eisenbahn u. s. w. Die Akten machen überhaupt den Eindruck, als ob niemals ein verständiges Auge in dieselben hineingesehen und sie in Ordnung gebracht hätten. Der Abg. Ahlwardt hatte behauptet, daß die rumänischen Eisenbahnen auf das grauenhafteste ausgewuchert seien; es habe deswegen schon ein Prozeß stattgefunden gegen Gehlsen, in welchem der jetzige Finanzminister Miquel der Hauptzeuge war. Dieser bestritt, daß sehr hohe Zinsen gezahlt wurden; er sprach von 4 pCt., Ahlwardt dagegen behauptete, daß 16 und 85 pCt. Zinsen gezahlt worden sind. Dem Finanzminister wird also der Vorwurf gemacht, daß er mit Hilfe der Diskontogesellschaft die rumänische Eisenbahn-Gesellschaft ausgewuchert habe durch Forderung von 16 oder 85 pCt.; ferner hat Ahlwardt die Wichtigkeit des seitens des Finanzministers geleiteten Sides bezweifelt. Die Darlehen, um welche es sich dabei handelt, sind 1872/73 verlangt worden von der Diskontogesellschaft, das Reichsdarlehen von 5 Millionen Thalern ist erst 75 verlangt worden, bezieht sich also nicht mehr auf die Zeit der Thätigkeit des Herrn Miquel, der bereits 1878 aus der Direktion ausschied. Als Beweis für den

Wortlaut des Sides des Finanzministers berief sich Ahlwardt auf eine Broschüre, die Herr Plate überreichte, welche ohne Titelblatt war und einen Auszug aus der Prozeßverhandlung gab. Der Finanzminister Miquel übergab die ohne sein Zutun aufgenommene stenographische Niederschrift des Gehlsen'schen Prozesses und auch seines Sides. Herr Miquel erklärte vor Gericht, daß er von der anderen Darlehenssache erst später nach seiner Rückkehr aus Thale, wo er sich längere Zeit aufgehalten, erfahren habe. Aus dem Prozeß Gehlsen geht hervor, daß es sich dabei nicht um Darlehen aus dem Jahre 1872/73 handelte. Das beweist das Urtheil in Sachen Gehlsen, welches Herr Diebsch mit zur Verfügung gestellt hat, in welchem ausdrücklich festgestellt wird, daß ein Zinssatz von acht Prozent für ein solches Geschäft nicht zu hoch ist. Nach dem Aktenmaterial ist es also ein durchaus ungerechtfertigter Vorwurf, wenn Herr Ahlwardt behauptet, der Sid des Herrn Miquel habe die Verurtheilung Gehlsen's herbeigeführt. Der Berichterstatter fährt dann die gewährten einzelnen Vorwürfe und die verabredeten Zinssätze genau auf, weil Ahlwardt von 16 bis 85 Prozent Zinsen gesprochen habe, trotzdem es sich nur um 8 bis 9 Prozent Zinsen und Provisionen handelte. Wie nach allen diesen Dingen der Abgeordnete Ahlwardt behaupten konnte, daß das deutsche Volk um Hunderte von Millionen betrogen worden sei, ist um so weniger zu begreifen, als es sich bei diesen Darlehen überhaupt nur um etwa 15 Millionen Mark gehandelt hat. Ahlwardt hat behauptet, daß der Finanzminister Miquel 100 000 Thaler Aktien der rumänischen Eisenbahngesellschaft gezeichnet hat. Ein Aktenstück dafür ist nicht vorhanden, außer einer ungläubigen Abschrift Reihner's. Wenn Herr Miquel wirklich gezeichnet hat, so hat er es gethan, wie er schon im Plenum erklärt, für die Inhaber der Obligationen der rumänischen Eisenbahnen. Ahlwardt hat behauptet, daß Stempel-Erlasse vorgekommen seien, daß niemand haftbar war für das Darlehen. Für das letztere berief er sich auf einen Brief eines Herrn Galindero, der aber diese Behauptung nicht beweist. Bezüglich des Stempelerlasses liegt auch nur eine Abschrift von Reihner vor, die aber Ahlwardt selbst falsch zitiert hat. Daß überhaupt Wechsel vorhanden waren, läßt er nicht beweisen; er berief sich auf Reihner als Zeugen, der jetzt in Catania sich befindet. Die Bestellungen der Zeitungen werden ebenfalls Herrn Miquel zugeschrieben, Ahlwardt verwies auf einen Brief des Herrn Miquel. Das Vorgelegte war nur eine Abschrift, die durchaus nichts für die Behauptungen Ahlwardt's beweist. Dafür, daß die Berliner Presse direkt von der Diskonto-Gesellschaft bearbeitet wurde, konnte Herr Ahlwardt keinen Beweis erbringen; er verwies wieder auf Plate, der zwei Notizen aus den Büchern vorlegte, in welchen es sich zweimal um hundert Thaler handelte. Damit wird wohl die ganze Berliner Presse nicht gekauft sein. (Heiterkeit.) Die sonst angeführten Zahlungen an Zeitungen u. s. w. beziehen sich augenscheinlich auf die Kosten für Inserate und eingesandte Notizen, die etwas theurer bezahlt zu werden pflegen als Inserate. In den stenographischen Berichten über die Kommissions-Verhandlungen sind die betreffenden Aktenstücke zum Theil abgedruckt. 21 Wiener Zeitungen haben je 50 bis 100 Gulden erhalten! Das soll ein Beweis für eine Bestechung sein! Ahlwardt berief sich auch auf einen Brief des rumänischen Senatspräsidenten Galindero; der Brief sollte zertrümmert im Papierkorb gefunden und wieder zusammengeklebt worden sein. Die Jahreszahl ist vorlässigerweise abgeriffen. Es ist nicht zu ersehen, an wen der Brief gerichtet ist. Der Brief ist, was für einen Rumänen merkwürdig ist, in kläffigen deutschen Buchstaben geschrieben. Der Finanzminister hat mit Hilfe der rumänischen Regierung feststellen lassen, daß es 1872/73 keinen rumänischen Senatspräsidenten Galindero gegeben hat, daß erst 1891 ein Herr Galindero nach Berlin gekommen ist, also lange nach dem Ausscheiden des Herrn Miquel aus der Diskonto-Gesellschaft. Herr Ahlwardt hat diesen Brief selbst als gefälscht, als nicht beweiskräftig erklärt. Der Berichterstatter verliest ein von Herrn Galindero an den Präsidenten des Reichstags eingegangenes Telegramm, in welchem dieser den Brief als eine Fälschung, als eine abscheuliche Infamie erklärt und gegen solche gebässigen Anschuldigungen protestirt. Der Berichterstatter empfiehlt den Antrag der Kommission und erklärt, daß die Kommission davon Abstand genommen hat, die Anschuldigungen des Herrn Ahlwardt weiter zu verfolgen, weil es innerhalb des Hauses keine Qualifikation für seine Anschuldigung giebt. Herr Ahlwardt hat erklärt, daß ihm jede Abicht der Verleumdung fern liegt, daß er sich aber irren könne. Was die Belege zeigen, habe ich Ihnen dargelegt. Was Herr Ahlwardt weiter thun wird, muß ich ihm überlassen. Ich handle im Sinne der ganzen Kommission, wenn ich nur das eine ausspreche: Wenn der Abg. Ahlwardt einen Punkt von Verständnis für das hat, was er hier vorgebracht hat, wenn er einen Punkt von Ehrgefühl im Leibe hat, dann wird er nicht ansetzen, die schweren Anschuldigungen, die er ausgesprochen hat, zurückzunehmen. (Zustimmung und Unruhe.)

Abg. Ahlwardt: Es handelt sich um zwei Dinge: um den Invalidentfonds und um die rumänische Eisenbahn. Ich hatte den Invalidentfonds als zu niedrig bemessen bezeichnet, weil die allmähliche Aufzehrung des Fonds nicht geeignet war für die Invaliden und für das Volk, wohl aber für die Böse, welche bei der Beschaffung der Obligationen ein gutes Geschäft machte und nach Aufzehrung des Fonds immer wieder bei Anleihen in Anspruch genommen werden mußte. Die Invaliden sind heute nicht besser versorgt als 1870. Daß bezüglich des Invalidentfonds etwas vorgekommen sein müsse, ist eine Vermuthung, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat. (Gelächter.) Diese Thatsache (Zuruf: Thatsache!) liegt in den Verhältnissen begründet. Ich erinnere an die Worte des Herrn Richter, die ich nicht wörtlich zitiren kann: Fürst Bismarck ist ein Großgrundbesitzer, also hat er einen Vortheil von der Einführung der Schweinsteuer (Zuruf: Richter's Erfindung!) Meine Vermuthungen sind begründet durch Thatsachen; die Begründung durch Aktenstücke habe ich überhaupt nicht übernommen. (Gelächter.) Ich habe diesen Beweis nur bezüglich der rumänischen Bahn übernommen. Redner beruft sich bezüglich des Invalidentfonds auf einen Bericht der Budgetkommission über denselben, in welchen von dem damals schwer verlässlichen Eisenbahnobligationen die Rede ist. Redner verliest unter wachsender Unaufmerksamkeit des Hauses einige Stellen darüber aus der Altonaer'schen Broschüre. Er sieht aus, daß die Bahnen, deren Obligationen für die Fonds angekauft wurden, erst hätten geprüft werden müssen. Redner geht nun auf die Entstehung der Bente Hannover-Altenbeken ein und auf die Unterlegungen der Eisenbahn-Kommission von 1873. Die ersten Gelder waren alle, ehe nur die Hauptsachen für den Bahnbau beschafft waren; es wurden dann Prioritäten aufgenommen von bedeutender Höhe. Hannover-Altenbeken wurde auf diese Weise die theuerste Bahn; eine Meile kostete nämlich 800 000 Thaler, ohne daß eine Spur von rollendem Material beschafft war. Was aus solchen Bahnen wird, wenn sie ohne Staatshilfe bleiben, kann man sehen an der Nordbahn und der pommerschen Zentralbahn, die für einen billigen Preis vom Staate übernommen wurden, obgleich man erklärte, daß sie kaum den Abbruch werth waren. Wäre Hannover-Altenbeken nicht auf den preussischen Staat übernommen, so hätte der Invalidentfonds große Verluste erlitten, die jetzt der preussische Staat zu tragen hat. Jedenfalls ist durch alle diese Manipulationen die Gesamtheit des Volkes schwer geschädigt worden.

Präs. v. Levetzow bittet den Abg. Ahlwardt, nicht zu weit abzuscheiden, sondern bei seinen ursprünglichen Behauptungen zu verbleiben.

Abg. Ahlwardt: Ich will beweisen, daß der Invalidentfonds schwere Schädigungen hätte erleiden können, wenn der preussische Staat die Bahn nicht angekauft hätte.

Präsident v. Levetzow: Sie haben zunächst davon zu sprechen, daß ehemalige und gegenwärtige Mitglieder des Reichstags an dieser Schädigung schuld sind.

Abg. Ahlwardt: Darauf kann ich nicht weiter eingeden.







verschlossen, und die Brüder Becker haben sofort auf ihn losgeschlagen, der erste mit einem Knotenstock, der zweite mit einem Rauchspeer, und als er blutend am Boden gelegen, sei auch noch der dritte Angestellte hinzugekommen und habe mit einem Ochsenzieger auf ihn eingehauen. Als die Lynchjustiz zu Ende gegangen, sei in freudlichster Weise der Leichnam mit einem Raps Wasser zum Abwaschen des Blutes herbeigebracht worden und dann habe man ihn zur Thür hinauskomplimentirt. Der Geselle wolle sechs Wochen arbeitsunfähig gewesen sein. Die Angestellten behaupteten ihrerseits, nur mit der Hand beim mit dünnem Rohrstock geschlagen zu haben. Nach ihrer Darstellung soll sich der Streik daraus entsponnen haben, daß Meister Becker darauf bestand, die Entlassung dem Gesellen in das Verbandsbuch zu schreiben und da Rücklein ein solches nicht bei sich hatte, so soll er darüber in Aufregung geraten sein. — Rechtsanwält Dr. Jovers hat den Gerichtshof, zu bedenken, daß die falsche Behauptung, Pferdefleisch zu verarbeiten, für einen realen Schlichtermeister doch die denkbar empfindlichste Beleidigung darstelle. Man werde es den Angeklagten nicht so sehr verargen können, wenn sie ihrer Empörung in einer Weise Luft machten, die bei weniger jähzühnenden Leuten doch nicht gar so ungebührlich sei. Aus denselben Gesichtspunkten heraus beantragte der Staatsanwalt gegen Karl Becker nur 50 M., gegen Louis Becker und Niese nur je 30 M. Geldbuße. Der Gerichtshof meinte aber, mit Rücksicht darauf, daß der Geselle eigentlich am ganzen Körper zerschunden worden war, dieses Strafmaß doch erheblich überschreiten zu sollen, und er verurtheilte deshalb die Brüder Becker zu je 200 M., den Angell. Niese zu 100 M. Geldbuße.

**Eine Anklage wegen versuchten Betruges** wurde gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Schuhmacher Karl Sigalle verhandelt. Der Angeklagte betreibt Wechselgeschäfte, mit Vorliebe solche, bei denen Offiziere betheilig sind. Vor reichlich zwei Jahren übergab ihm der Hauptmann v. L. ein Akzept über 1200 M. mit dem Auftrage, Geld daraus zu verschaffen. Wie Sigalle behauptet, sind seine Bemühungen vergeblich gewesen, und als er nach geraumer Zeit den Wechsel zurückgeben wollte, hatte der Akzeptant ein Jahr Urlaub erhalten und befand sich auf Reisen. Im August vorigen Jahres reiste der Angeklagte mit dem inzwischen wegen Buchers und Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilten Kaufmann Borde nach Danzig, wo der Letztere mit dem Hauptmann v. L. ein Wechselgeschäft zu regeln hatte. Wie der gestern als Zeuge vernommene Borde bekundete, hatten sich die Hauptleute v. L. und v. H. gegenseitig mit Wechseln ausgeholfen, und der eine war auch für den anderen am Verfalltage eingetreten. Sigalle habe ihm nun einen Wechsel, der bereits seit 9 Monaten verfallen und von dem Hauptmann v. L. akzeptirt war, mit dem Auftrage übergeben, den Hauptmann v. H. zu ersuchen, hierfür ein neues Akzept auszustellen. Borde entledigte sich auch des Auftrages, rieth aber selbst dem Hauptmann v. H., doch erst bei dem Akzeptanten anzufragen, ob der Wechsel nicht bereits bezahlt sei. v. H. weigerte sich auch, irgendwelche Verbindlichkeit zu übernehmen. Er erfuhr auf Anfrage bei dem Akzeptanten, daß für den fraglichen Wechsel niemals Valuta gezahlt worden sei. Die Anklage beschuldigt nun Sigalle, daß er den in seinen Händen verbliebenen Wechsel zu einem Betrüge habe benutzen wollen. Derselbe bestritt dies entschieden und behauptete, er habe nur die Adresse des Hauptmanns von L. erfahren wollen, und nachdem er diesen Zweck erreicht, dem Akzeptanten auch den Wechsel aus freien Stücken zugewandt. Die Anklage findet es auffällig, daß dies nach dem mißglückten angeblichen Betrugsversuch anonym geschehen ist. Da aus der kommissarischen Vernehmung der beiden Offiziere und aus den widersprechenden Angaben des Angeklagten Sigalle und des Zeugen Borde eine Klärung des Sachverhalts nicht zu erzielen war, beschloß der Gerichtshof das persönliche Erscheinen der Offiziere anzuordnen und verlagte zu diesem Zwecke die Verhandlung.

**Auf Wunsch des Herrn August Banger, Restaurateur, Prenzlauerstraße 21, erklären wir hiermit, daß derselbe mit dem in Nr. 88 des „Vorwärts“ unter Gerichts-Zeitung genannten Mann gleichen Namens nicht identisch ist.**

### Vermischtes.

**Saxaner**, der Staatssekretär des Reichs-Justizamts, ist am 30. April gestorben. Er war ein Rheinländer. In der letzten Zeit war er besonders bei den Vorarbeiten für die lex Heinze thätig.

**Ein großer Brand** löschte, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Elbing gemeldet wird, in Neulirchhöhe auf 18 Besitzungen 60 Häuser, meistens Wirtschaftsgebäude, ein. Viele landwirtschaftliche Maschinen und 50 Stück Vieh sind mitverbrannt. Das Feuer entbrach durch Spielen kleiner Kinder mit Streichhölzern. — In Neustettin hat ein Großfeuer in der König- und Wallstraße neun Wohnhäuser mit allen Hintergebäuden zerstört. Die Beschaffenheiten wurden durch Wassermangel beeinträchtigt. Der Schaden beträgt über 50 000 M.

**Von der Rettungsstation Colbergermünde wird telegraphirt:** Am 1. Mai von dem gesunkenen Fischerboot Nr. 74 drei Personen durch das Rettungsboot „Reichstelegraph“ gerettet.

**Durch Brand** wurden im Zentrum der schwedischen Stadt Christinehamn 40 Häuser vernichtet.

**In Dänemark** sind nach einer Statistik in den Jahren 1888 bis Ende 1892 von den Gerichten 54 Todesurtheile gefällt worden, von den Verurtheilten waren 27 Männer und 24 Frauen; hingerichtet wurden nur 4 Männer.

**Der ehemalige Statthalter von Mähren, Baron Adolf Poche**, stürzte sich in Wien in selbstmörderischer Absicht aus dem 3. Stockwerke seines Wohngebäudes und ist infolge des Sturzes gestorben. Als Motiv wird Furcht vor Erblindung angegeben.

**Warnung vor Brasilien.** Aus Altona wird im „Hamburger Echo“ berichtet: Im Herbst 1891, als so viele Leute hier und namentlich auch in Lägerdorf das Auswanderungsfever ergriffen hatte, wanderte auch die aus Mann, Frau und 5 Kindern bestehende Arbeiterfamilie Schwarzberger von hier nach Brasilien aus. Ihr wurde die Auswanderung, mit den Ersparnissen aus saurer Arbeit in der Tasche, verhältnismäßig leicht. Vor wenigen Tagen lehrte Frau Schwarzberger mit dreien ihrer Kinder heim und dankte, jetzt wieder am Krempelwege wohnen zu können. Die Frau erzählt: „Beil mit Geldmitteln versehen, hatten wir nicht nötig, uns eine Urwaldkolonie anweisen zu lassen; wir kauften uns eine bereits abgerodete Kolonie für 85 M., auf der wir Roggen, Weizen, Mais und Zwiebeln säeten und pflanzten. Mein Mann, Müller von Profession, hatte bald Gelegenheit, sich eine Mühle zu kaufen. Er war unvorsichtig genug, auf einem Wege nach der zu laufenden Mühle zu verhaften, daß er 450 M. bei sich trug. Auf dem Wege wurde er überfallen, vom Pferde gerissen und seiner Baarschaft von Brasilianern beraubt. Was wir gefast und gepflanzt, gedieh nicht; denn in drei Monaten fiel kein Tropfen Regen und was ohne Regen gewachsen war, trafen uns die wild weidenden Pferde der noch wilderen Brasilianer ab. Mein Mann beschwerte sich beim „Inspektor“. Dieser ließ den Pferdebesitzern eine Warnung geben und gab meinem Manne den Rath, die Thiere einzufangen, was geschah. Die Brasilianer sollten für jedes Pferd das ihm zuerkannte Lösegeld von 2 M. zahlen, was sie nicht wollten. Vielmehr kamen ihrer Drei, nach meinen Mann mit Messern nieder, so daß er in 5 Minuten verschied und nahmen ihre Pferde mit. Man soll sie zur Strafe 5 Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt haben. Zwei meiner Kinder sind drüber gestorben. Mein einziger Wunsch war, mit meinen drei Kindern nach Deutschland zurückzulehren. Eine deutsche Dreuderei in Porto Alegre und dortige deutsche Geschäftsleute haben für mich eine Sammlung veranstaltet und mir die Heimkehr ermöglicht. Jetzt bin ich wieder hier, von allen Mitteln entblößt und gedehnt, die öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Wären wir doch nie auf den Gedanken gekommen, nach Brasilien zu reisen!“

### Depeschen.

#### Spezial-Telegramme des „Vorwärts“.

**Königsberg i. Pr., 2. Mai.** Zweitausend Personen trafen am 1. Mai in der Erholungshalle in Hufen zusammen und zogen durch die Stadt nach dem Lokal des Reichstags-Abgeordneten Schulze. Abends wurden vier überfüllte Versammlungen abgehalten.

**Wien, 2. Mai.** Die Maiseier ist in sämtlichen Provinzen Oesterreichs glänzend verlaufen, ausgenommen Schlesien, wo sowohl die Versammlungen wie die Feste verboten wurden. Die Arbeiter Nordböhmens haben trotz des bekannten Beschlusses der Unternehmer, wonach jeder entlassen werden sollte, der nicht am 1. Mai arbeite, meist gefeiert. In allen Kohlenrevieren Böhmens, Steiermarks und Krains ruhte die Arbeit vollständig. Von den Maiseierlichkeiten in den Provinzen sind als besonders imposant hervorzuheben die in Prag mit 50 000, in Brunn mit 30 000, in Krakau mit 7000 Theilnehmern. In Kolomea feierten 1000 jüdische Arbeiter. Bisher sind nur wenige Aussperrungen bekannt.

#### (Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Paris, 2. Mai.** Deputiertenkammer. Guillemet und Gues Guizot beantragten die Dringlichkeit zu Gunsten des Antrages betreffend die Aushebung des Ostrois. Der Minister des Innern Dupuy bekämpfte die Dringlichkeit, weil der Antrag vorher reichlich durchstudirt werden müßte. Hieraus wurde die Dringlichkeit mit 252 gegen 246 Stimmen angenommen. — Dumas (Sozialist) richtete an die Regierung eine Interpellation wegen des gestrigen Tages und sprach sich mißbilligend über die Vorausforderungen der Polizei, die Schließung der Arbeitsvörse und über seine sowie die Verhaftung Vaudin's aus. Der Minister des Innern Dupuy rechtfertigte die getroffenen Maßnahmen und führte aus, Vaudin sei verhaftet worden, weil er die Menge aufgefördert habe, die Polizei anzugreifen. Der Minister sagte hinzu, die Regierung wolle, daß Jedermann das Gesetz respektire, und sie werde auch verstehen, demselben Achtung zu verschaffen. Jeder Deputirte, welcher die öffentliche Ordnung auf der Straße störe, werde verhaftet werden. (Unterbrechung auf der Linken.) — Vaudin blieb in

seiner Erwiderung dabei, daß der Bericht der Polizei unrichtig sei; er habe sich keines Vergehens schuldig gemacht; er sei auf dem Polizeibureau von einem Polizeigeboten geohrfeigt worden. Der Minister erwiderte, die Regierung habe ihre Pflicht gethan, indem sie die Ordnung aufrecht erhalten habe. — Bourquery de Voisier protestirte gegen die einem Deputirten gegenüber angewendete Handlungsweise der Polizei. — Cassagnac beantragte, daß Vaudin vor das Gericht gestellt werde, damit Licht über die widersprechenden Behauptungen verbreitet werde. — Millerand brachte eine Tagesordnung ein, wonach eine Untersuchung über die der Polizei zum Vornurf gemachte Brutalität eingeleitet werden solle. Der Minister des Innern, Dupuy, sprach gegen diesen Antrag und verlangte die einfache Tagesordnung, welche mit 319 Stimmen gegen 150 angenommen wurde. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

**Dundee, 2. Mai.** Der Streik der Fute-Arbeiter in Folge der 5 prozentigen Lohnherabsetzung nimmt zu. 19 000 Arbeiter feiern. Die Streikenden zogen heute mit Musik durch die Straßen.

**Chicago, 1. Mai.** Die Eröffnung der Ausstellung durch den Präsidenten Cleveland erfolgte vor einer Versammlung von etwa 300 000 Personen. Am Morgen regnete es; in dem Augenblicke aber, als Cleveland durch den Druck auf einen Knopf sämtliche Maschinen der Maschinenhalle und sämtliche Springbrunnen in Bewegung gesetzt hatte, brach die Sonne durch die Wolken. Die Vorträge, welche die Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter der ungeheuren Menschenmenge getroffen hatten, waren höchst mangelhafte. Die Ausstellungspolizei, die sogenannte Columbianische Garde, stand den Volksmengen ohnmächtig gegenüber. Das Ausstellungsgebäude zeigt in seinem Inneren das Resultat der Miesenarbeit der letzten Woche. Die meisten ausländischen Abtheilungen sind fast fertig gestellt, im Gegensatz zu der amerikanischen Abtheilung, in welcher nur die von den einzelnen Bundesstaaten aufgestellten landwirtschaftlichen Produkte einen hervorragenden Platz gefunden haben. Auf dem Gebiete der Industrie gebührt Deutschland die Palme, obgleich auch Großbritannien Gutes geleistet hat. Frankreich und Japan erregen großes Interesse. Ueber dreihundert ausländische Journalisten wohnten den Eröffnungsfeierlichkeiten bei, darunter befanden sich viele Engländer und Deutsche. Einige derselben hatten sich aus Furcht, in dem Menschengewühl zu ertrinken, auf die Estrade des Präsidenten gedrängt, von wo sie durch die Polizei entfernt wurden. Einige wurden verhaftet. Bei dem Kundgange, welchen Cleveland nach der Eröffnung durch die Ausstellung machte, deuteten zwei deutsche Militärkapellen die amerikanische und deutsche Hymne. Die deutsche Ausstellung fand die wärmste Anerkennung des Präsidenten, der sie als einzig in ihrer Art und als den Glanzpunkt der ganzen Ausstellung bezeichnete.

#### (Telegraphen des Bureau Herold.)

**Chemnitz, 2. Mai.** Lannert, welcher im Zuchthause zu Waldheim den Aufseher Pauler erschach, und zwei andere schwer verletzte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode und zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt.

**Wien, 2. Mai.** In verschiedenen Fabriken, welche Arbeiter entlassen haben, weil sie gestern trotz des Verbotes nicht zur Arbeit erschienen waren, ist ein Streik ausgebrochen. Die betreffenden Fabriken mußten infolge dessen den Betrieb einstellen.

**Christiania, 2. Mai.** Bei Beginn der gestrigen Sitzung des Stortinges sagte Präsident Ullmann, daß er, da ein neues Ministerium in der Bildung begriffen sei, es für rathsam halte, wenn die Sitzungen vorläufig ausgesetzt würden. Das Thing stimmte zu. Horst (Links) hat folgenden Antrag eingebracht: „Das Storting erklärt seine Zustimmung zu der Auffassung von der Ministerverantwortlichkeit, wie sie das Ministerium Steen im Protokoll vom 22. April geltend gemacht hat, sowie auch zu der Auslegung des Stortingbeschlusses vom 10. Juni 1892, den das Ministerium auch vertreten hat.“

**Chicago, 2. Mai.** Nachdem der Präsident Cleveland durch eine bedeutungsvolle Ansprache, in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge, die Ausstellung eröffnet hatte, wurden sämtliche Maschinen in Bewegung gesetzt. Die Menge war, trotz des ungünstigen Wetters, außerordentlich enthusiastisch und nahm der Besuch der Ausstellung im Laufe des Tages immer mehr zu.

### Betheiligten der Redaktion.

**E. Danisch.** Auf Ihren Wunsch berichtigten wir hiermit, daß Sie in der betreffenden Bauhandwerker-Versammlung nicht gesprochen haben.

**Johann Meiner, Sachsen, Maiseier betreffend.** In Ihrer Zuchtschrift fehlt die immerhin nöthige Auskunft darüber, in welchem Orte das Fest abgehalten worden ist.

**G. Leichnitz, Ja.**  
**Schumannstraße.** Lehrlingsverträge müssen schriftlich sein. Das Weitere finden Sie in der Gewerbe-Ordnung §§ 126 u. fg. Wenn Sie wollen, sprechen Sie vor Unterschrift des Vertrages zwischen 12 und 1 Uhr bei uns vor.

**Berichtigung.** In der Einleitung zum Bericht über die Maiseier ist in gestriger Nummer in der 40. Zeile von oben zu lesen „verein“ anstatt „demnach“.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Ist das beste  
und im Gebrauch billigste und bequemste  
**Waschmittel der Welt.**  
Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc. angeboten werden. 3972L\*

**D. Wurzel,** Lieferant des Konsumvereins „Süd-Ost“, 4096L\*  
Kleiderstoffe, Mousseline und Batiste in großer Auswahl.

**Roh-Tabak**  
A. Goldschmidt, 3806L\*  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Stroh- und Filz-**  
**hut-Fabrik**  
von  
**Ferd. Henke,**  
1. Deunewitzstr. 1.  
Putz- und Modewaaren.  
Glumen, Federn. 41143\*

**Kinderwagen und Reijeförbe,**  
über 200 Stück, Einzeln, bill. zu verk.  
in d. Kordwaarenfabr. Invalidenstr. 105.

**Gebr. Bölke**  
Uhren-Fabrik  
Berlin, Mauernstr. 76.  
Verkauf aller Arten  
abgezogener und genau  
regulirter Uhren zu  
ausnehmend billigen Fabrikpreisen.  
3 Jahre Garantie und Umtausch ge-  
stattet. Reich illustriertes Preis-Buch  
gratis und portofrei. 13945L\*  
Gold-Damen-Uhren, Rem., 20 M.

**Konkursmassen-**  
**Ansverkauf.**  
Das gesammte Waarenlager  
aus der Otto Höder'schen Kon-  
kursmasse, bestehend aus  
**Herren-, Damen- und**  
**Kinderstiefeln, Stiefeln,**  
alles moderne und reelle Waaren,  
sollen **41, Auguststr. 41, an**  
**der Rosenthaler-Strasse,** zu  
festen und sehr billigen Tages-  
preisen von 9-1, 2-8 Uhr  
täglich schleunigst ausverkauft  
werden. Die Verwaltung.

**Stempel** Vereins-Abzeichen etc.  
H. Gattmann,  
Grannenstr. 9.

**Nachtigallen** schlagen,  
6 Mark.  
Schnelle, Stalitzerstr. 132.

**Möbel-Magazin**  
**R. Schmidt,**  
Veteranenstraße 15  
auch **Chellzahlung.**  
Stets gebrauchte Möbel auf Lager. Auch  
ist daselbst ein Pianino billig zu ver-  
kaufen. Kindermöbel, größte Auswahl.

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst,  
in der Fabrik **Grüner Weg 80 part,**  
Eingang vom Flur. 4141L

**3000 Pfd.** diesj. Gansen  
gepflückt, meist weiße, reine Gänse-  
federn, à Pfd. 1 M., bessere kleine  
à Pfd. 1.30 M., Gänsefedern 3. Selbststr.  
à Pfd. n. 40 Pf. (Pr. können vorh.  
eingef. werden.) Verf. von 10 Pfd. ab.  
38818\*) **Fritz Ebel, Zehndorck.**

**66. Resterhandlung.** 66.  
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von  
1 M. Große Anzüge von 7 M. an  
bis zum feinsten Kammgarn, auch pass.  
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-  
wahl in Paletotstoffen, sowie zu früh-  
jahresmänteln, Jaquets, Mätsch, Atlas,  
Seide, Sammt und Spitzen. (3710L\*)  
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch  
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge  
**66. Karle, Waldemarstrasse 66.**  
Fähne schm. einf., sehr fest sit.  
Garantie, 1.50. Abzahl. Woche 1 M.  
Dresdenerstr. 105. 3201b\*

Genossen! Heut' gehen wir zu  
**Vater Knoll, Egenhoferstr. 13, da ihr's**  
gemüthlich. 8643b

Der Arbeitsnachweis der Textil-  
branche befindet sich von heute ab  
**Fruchtstr. 54.** 5714b

**Verkost-Geschäft** sofort für jeden  
Preis zu verkaufen Stalitzerstraße 36.

**Achtung! Kein Laden.**  
**Kontroll-Gehühmark.**  
Nur eigene Fabrication, 25 Zigaretten  
1 Mark. Garantie rein amerikanische  
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.  
38511L **G. F. Pinskiage,**  
Kottbuserstr. 4, Hof part.

**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
**Andreasstr. 23. 59**  
Musikwerke, Serophone, Zieh-  
harmonikas etc. preiswerth 3712b  
Kuffenst. Andreasstr. 40.

**Für Töpfer!** Magdeburger Sande  
steinzeitlicher bei Mische, Chaussee-  
straße 121, Platz. 3711b

**Arbeitsmarkt.**  
Wirklich gute Rodschneider suchen  
bei bester Bezahlung für dauernd außer  
dem Hause. [41363  
**Oswald & Cie., Gera (Neuß).**

**Vergoldet** für glatte Politurleisten  
verl. Ad. Göppert, Raxstr. 44 II.  
**Malerin** zur leichten Arbeit verlangt  
**Suhl, Knefelerstr. 11.** 61/1